

GUNNAR TESKE

## Verhandlungen zum Westfälischen Frieden außerhalb der Kongreßstädte Münster und Osnabrück

Die Verhandlungen zur Beendigung des 30jährigen Krieges durch den sog. „Westfälischen Frieden“ wurden in Münster und Osnabrück geführt. Die ungewöhnliche Wahl von zwei Orten für einen Kongreß war das Ergebnis eines Kompromisses, um die unterschiedlichen Interessen der beiden Hauptgegner des Kaisers, Schwedens und Frankreichs, unter einen Hut zu bringen.

Schon 1635 war in Schönebeck an der Elbe von Vertretern Schwedens und Kursachsens für das Reich erfolglos um eine Lösung gerungen worden, und seit 1637 bemühte sich Papst Urban VIII. vergeblich, Friedensverhandlungen in Köln anzuberaumen. Im Vertrag von Wismar, in dem sich Frankreich und Schweden 1638 verpflichteten, nur gemeinsam Frieden zu schließen, war als Verhandlungsort eines gemeinsamen Kongresses ebenfalls Köln vorgesehen; es wurde aber auch erwogen, die Franzosen in Köln und die Schweden gleichzeitig in Hamburg oder Lübeck mit dem Kaiser verhandeln zu lassen. Denn die Schweden, die als Entschädigung ihres militärischen Engagements in Deutschland vor allem Geld und Land erwarteten, wollten ihre innerdeutschen Kriegsziele nicht völlig von den europäischen Kriegszielen Richelieus abhängig machen, dem es vor allem um die Trennung des österreichischen und des spanischen Zweigs des Hauses Habsburg ging und dessen Politik nicht so sehr gegen den Kaiser als vielmehr gegen Spanien gerichtet war. Bei der Verlängerung des französisch-schwedischen Bündnisses durch den Hamburger Vertrag vom 30. 6. 1641 wählte man, um die Verhandlungen zu erleichtern, dafür zwei benachbarte Städte, eben das katholische Münster für Frankreich und das protestantische Osnabrück für Schweden. Im sog. Hamburger Präliminarvertrag akzeptierte der Kaiser am 25. Dezember 1641 die Wahl der beiden Orte.

Wie es dieser Vertrag vorschrieb, erklärte der Reichshofrat Johannes Krane, der gebürtig aus Geseke stammte,<sup>1</sup> im Sommer 1643 die Städte Münster und Osnabrück für neutral und entließ sie aus ihren Verpflichtungen gegenüber dem Kaiser und dem Landesherrn. Es sollte aber noch bis zum 4. Dezember 1644 dauern, bis überhaupt die ersten Propositionen ausgetauscht wurden. Fast vier

1 Über ihn s. Helmut *Labrkamp*, Reichshofrat Krane aus Geseke, in: Geseker Heimatblätter 69 (1956) S. 2f., *ders.*, Johann Baptist Edler Herr von Crane, in: Geseker Heimatblätter 77 (1958) S. 1f. und Margret *Nolte*, Reichshofrat Johann (von) Crane, der „pacificator“ in den Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrück 1643-1648 und seine Brüder Petrus und Henricus, bedeutende Söhne der kurkölnischen Stadt Geseke in Westfalen (Schriftenreihe des Vereins für Heimatkunde Geseke e. V., 7), Geseke 1992. Cf. auch Bärbel *Rasch-Overberg*, Johann Krane (Crane), in: „... zu einem stets währenden Gedächtnis“. Die Friedenssäle in Münster und Osnabrück und ihre Gesandtenporträts, hg. von Karl Georg *Kastner* und Gerd *Steinwascher* (Osnabrücker Kunstdenkmäler. Beiträge zur Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Osnabrück, 8), Bramsche 1996, S. 200f.; diese Publikation bietet Kurzbiographien von allen Gesandten, deren Porträts in den Friedenssälen hängen.

Jahre zogen sich die Verhandlungen hin, bis am 24. Oktober 1648 die Unterhändler ihre Unterschriften unter die beiden Friedensverträge setzten. Die Gesandten der europäischen Mächte verhandelten in ihren Quartieren; die Reichsstände wählten für ihre Zusammenkünfte in Münster den Bischofshof, in Osnabrück das neue Rathaus.

Da die Verhandlungen in beiden Städten koordiniert werden mußten, reisten ständig Postboten, Kuriere und Gesandte zwischen den Orten hin und her. Vereinzelt fanden aber auch Verhandlungen außerhalb der Städte statt. Gert Schumann hat bereits die meisten dieser Unterredungen zusammengestellt.<sup>2</sup> Aus zwei Gründen soll das Problem noch einmal vertiefend aufgegriffen werden: Zum einen finden sich in den Korrespondenzen der Gesandten bei der Auswahl geeigneter Treffpunkte wiederholt Hinweise über die Zustände vor Ort, zum anderen geben die Auseinandersetzungen um solche Konferenzen an drittem Ort interessante Einblicke in die protokollarischen Probleme, die den Friedenskongreß vor allem in den ersten Jahren beschäftigten.

### 1. Reisewege: Lengerich

Demjenigen, der von Osnabrück nach Münster oder umgekehrt reisen wollte, standen seit alters zwei Wege zur Auswahl.<sup>3</sup> Der eine verließ Osnabrück durch das westseitig gelegene Heger Tor Richtung Hellern und Hasbergen, führte über den Teutoburger Wald nach Lengerich und von dort weiter über Ladbergen und Eltingmühle nach Fuestrup, wo an der Schifffahrt eine Fähre die Ems kreuzte; am Armenhaus St. Mauritz vorbei erreichte der Weg schließlich Münster. Der andere Weg verließ Osnabrück durch das südseitige Johannistor und führte über Nahne und Ösede durch den Iburger Talkessel nach Iburg, das auf einer Höhe des Teutoburger Waldes liegt; von dort ging es weiter über Glandorf und Ostbevern nach Telgte, wo eine Brücke die Ems querte; von Telgte lief der Weg geradewegs auf Münster zu.

Die Reise von der einen Kongreßstadt in die andere mußte jeweils selbst organisiert werden. Die zweimal wöchentlich verkehrende taxissche Reichspost schied zur Beförderung aus, da sie nur durch Boten zu Fuß, ab 1646 zu Pferde übermittelt wurde.<sup>4</sup> Der Baseler Bürgermeister Wettstein, der zu seinem Leidwesen über nur wenig Geld verfügte, gibt anlässlich seiner ersten Fahrt von Münster nach Osnabrück ein anschauliches Bild von einer kleinen Reisegesellschaft: *ich und der Quartiermeister zue Pferdt, Vetter Ruedolph, Fritz und Hanns uff einem langen Wagen oder Karch mitt einem grüenen alten Wachs*

2 Gert Schumann, Lengerichs Anteil am Westfälischen Frieden 1648, in: Unser Kreis 1989. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt, S. 214-218.

3 Friedrich Bruns – Hugo Weckerka, Hansische Handelsstraßen, 3 Bde. (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte, N. F. 13), Köln-Graz 1967, Bd. 2, S. 395f. und Bd. 1 Karte 12.

4 Wilhelm Fleitmann, Postverbindungen für den Westfälischen Friedenskongreß 1643-1648, in: Beiträge zur Geschichte der Post in Westfalen, hg. von der Oberpostdirektion Münster, Münster 1969, S. 27f.

*Tuech sampt dem Pagagie, so alles trefflich prav zuesamen gesehen, und hatt man dabey ... abnehemmen mögen, daß es nicht gar der stattlichsten Gsandten einer sein müesse.*<sup>5</sup> Die großen Gesandtschaften dagegen umfaßten neben den Gesandten zahlreiches Personal. Diese Gesandtschaften nahmen bei Bedarf oder aus Bequemlichkeit auch wohl Betten oder ihre Küche<sup>6</sup> mit; der Franzose d’Avaux schlug in einem Fall sogar vor, die notwendigen Gebäude an Ort und Stelle errichten zu lassen.<sup>7</sup>

Ein ernsthaftes Hindernis stellte die Überquerung der Ems dar. Während bei Telgte eine Brücke über den Fluß führte, wurde die Ems bei der Schifffahrt nahe Fuestrup, seitdem die dortige Brücke 1644 von hessischen Söldnern zerstört worden war, an einer Furt zu Fuß oder zu Pferde durchquert, oder man benutzte im Winter eine Fähre.<sup>8</sup> Diese Fähre transportierte auch Kutschen, was nicht ganz ungefährlich war. Wettstein berichtet davon, daß *Mr. de la Cour bey den hinnderen Pferdt (weilen man die 4 vordern durchgefuehrt undt geschwembt) auß dem Schiff inn die Embs gesprungen, do sie nahe beim Landt gewesen, und bey nahe die Gautschen undter übersich [!] auch dorinn gerissen, da man nicht mitt groser Müeh und Arbeytt sie errettet undt sie sich entlich wieder inn daß Schiff gearbeitet und geschwungen betten.*<sup>9</sup> Um regelmäßige französisch-schwedische Treffen zu gewährleisten, machten deshalb die Franzosen im Oktober 1644 ihren skandinavischen Kollegen den Vorschlag, beim Bau einer neuen Brücke zu helfen oder die Kutsche am Ufer stehen zu lassen und jeweils einen Abholservice einzurichten.<sup>10</sup> Im Sommer des folgenden Jahres verlangten die Schweden vom Kölner Kurfürsten die Reparatur der zerfallenen Emsbrücke, ohne damit allerdings auf Gehör zu stoßen.<sup>11</sup>

5 Johannes Rudolf Wettsteins Diarium 1646/47, ed. Julia Gaus (Quellen zur Schweizer Geschichte, N. F. III 8), Bern 1962, S. 41.

6 Die schwedischen Korrespondenzen, 1: 1643-1645, bearb. von Ernst Manfred Wermter; 2: 1645-1646, bearb. von Wilhelm Kohl; 3: 1646-1647, bearb. von Gottfried Lorenz; 4: 1647-1649, bearb. von Wilhelm Kohl unter Mitarbeit von Paul Nachtsheim (Acta pacis Westphalicae II C), Münster 1965-93, 4, 385 Nr. 207. Die kaiserlichen Korrespondenzen, 1: 1643-1644, bearb. von Wilhelm Engels unter Mithilfe von Elfriede Merla; 2: 1644-1645, bearb. von Wilhelm Engels; 3: 1645-1646, bearb. von Karsten Ruppert; 5: 1646-1647, bearb. von Antje Oschmann (Acta pacis Westphalicae II A) Münster 1969-1993, I, 473f. Nr. 286. Als der kaiserliche Gesandte Graf Lamberg am 1. Oktober 1648 endgültig von Osnabrück abreiste, kehrte er mittags in Haus Stockdiek zwischen Lengerich und Ladbergen ein, wozu er in seinem Tagebuch notierte: *Zu mittag zu Stockdiech, ein schlechtes bauß, da ich gefutert; hab ein kalte kuchen mitgehabt und mein koch etwas kochen laßen* (Diarium Lamberg 1645-1649, bearb. von Herta Hageneder [Acta pacis Westphalicae III C 4], Münster 1986, S. 193).

7 Die französischen Korrespondenzen, 1: 1644 bearb. von Ursula Irsigler unter Benutzung der Vorarbeiten von Kriemhild Goronzy, 2: 1645, bearb. von Franz Bosbach unter Benutzung der Vorarbeiten von Kriemhild Goronzy und unter Mithilfe von Rita Bohlen (Acta pacis Westphalicae II B) Münster 1979-86, 1, 79 Nr. 43.

8 Hans Dobelmann, Münster-St. Mauritz, Ursprung und Werdegang eines Stadtgebietes und seines Vorlandes, in: St. Mauritz, Münster Westfalen. Neun Jahrhunderte, Münster 1970, S. 118; Joseph Prinz, Greven an der Ems. Die Geschichte der Stadt und des Amtes Koochen, Greven o. J. (1950), S. 266.

9 Diarium Wettstein (wie Anm. 5), S. 236.

10 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 376 Nr. 238. Es ist dort von „Wesern“ die Rede, aus dem Zusammenhang geht aber hervor, daß nur die Ems und weder die Weser noch die Werse gemeint sein kann.

11 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 410 Nr. 202 Beilage B. Cf. Prinz, Greven (wie Anm. 8).

Trotz dieser Probleme stellte der Emsübergang an der Schifffahrt aber offenbar kein ernsthaftes Hindernis für die Reisenden dar; denn soweit aus den bisher herausgegebenen Akten des Friedenskongresses ersichtlich ist, wurde üblicherweise die Strecke über Lengerich gewählt. Dies galt sowohl für die großen Gesandtschaften der Kaiserlichen, Schweden, Franzosen<sup>12</sup> und der Niederlande<sup>13</sup> als auch für kleinere reichsständische Delegationen wie die von Hessen-Kassel, Magdeburg und Braunschweig-Lüneburg<sup>14</sup>, und auch der Baseler Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein, Vertreter der Schweizer Interessen, nahm stets diese Route.<sup>15</sup> Allein die Franzosen, die sich zeitweise einige Räume auf Haus Harkotten bei Füchtorf am Weg über Telgte und Iburg eingerichtet hatten, nahmen während dieser Zeit wohl auch die östliche Route.<sup>16</sup>

Dafür gab es mehrere Gründe. Zunächst war das zweite größere Hindernis nach den Gewässern, der Höhenzug des Teutoburger Waldes, auf dieser Streckenführung leichter zu überwinden. Die Landstraße war nach dem Urteil der kaiserlichen Gesandten Auersperg und Krane *ungleich besser zum gebrauch winters und sommers*, auch wenn die Strecke zwischen Lengerich und Osnabrück natürlich als bergig und schwer zu fahren galt und schon im November außerordentlich schlammig sein konnte.<sup>17</sup> Zum zweiten mag es vorteilhafter erschienen sein, einen Großteil des Weges durch die neutrale Grafschaft Tecklenburg zu fahren, als nur durch das kaiserlich kontrollierte östliche Oberstift Münster und das schwedisch besetzte Hochstift Osnabrück.

Schließlich lag auf halber Strecke mit **Lengerich** ein Ort, der die Ansprüche der durchreisenden Gesandten erfüllte. Zum Dorf gehörten nach Ausweis von Steuerlisten um 1600 etwa 50 Wohnstätten. Es waren die wichtigsten Handwerke vertreten, und es sind einige Händler nachweisbar; zweimal im Jahr fand ein Markt statt.<sup>18</sup> Trotz der Neutralität der Grafschaft Tecklenburg blieb auch Lengerich nicht von Kriegslasten verschont. 18 Kontributionen an verschiedene Parteien sind zwischen 1623 und 1644 nachweisbar, doch war der Ort von

12 Diarium Lamberg (wie Anm. 6) S. 133; 139f.; 153, 155, 177f., 189f., 193; cf. Diarium Wartenberg 1644-1648, 2 Bde., bearb. von Joachim Foerster (Acta pacis Westphalicae III C 3), Münster 1987-88, 2, 841. Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 842 Nr. 436; 903; 2, 544; 4, 21 Nr. 16; 228 Nr. 130; 233 Nr. 132. Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 2, 117 Nr. 34 Anm. 1; Diarium Wartenberg, a. a. O. 2, 777.

13 Cf. Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 5, 386 Nr. 207.

14 Franz *Bosbach*, Die Kosten des Westfälischen Friedenskongresses. Eine strukturgeschichtliche Untersuchung (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der neueren Geschichte e.V., 13), Münster 1984, S. 197 Anm. 271.

15 Wettsteins Diarium (wie Anm. 5) S. 41f., 102, 133, 170, 235f.

16 Archiv Ketteler-Harkotten Akten XV B 1 4 a, 1644 p. 24 (Servien von Münster nach Osnabrück 5./6. 9. 1644, Rückkehr 8./10. 9. 1644), 1645 p. 62 (d'Avaux Münster-Osnabrück 31. 7./1. 8. 1645), p. 65 (Servien Münster-Osnabrück 13./14. 8. 1645, Rückkehr 16./17. 8. 1645), 1646 p. [86] (Servien Münster-Osnabrück 16./17. 9. 1646).

17 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 483 Nr. 295; cf. *Prinz*, Greven (wie Anm. 8) S. 265f. Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 197 Nr. 142; 842 Nr. 436.

18 Gert *Schumann*, Geschichte der Stadt Lengerich, 1: Von den Anfängen bis zur Stadtwerdung 1727, Lengerich 1981, S. 165, 129-134, 137f., 146-148.

größeren Zerstörungen offenbar verschont geblieben.<sup>19</sup> Obwohl der Hamburger Präliminarvertrag auch die Wege zwischen den Kongreßstädten unter Schutz stellte, blieb Lengerich während des Friedenskongresses nicht von Truppeneinfällen verschont. Am 10. November 1644 erschien hessisches Kriegsvolk für eine Nacht und zehrte alles auf. Die kaiserlichen Gesandten legten am 18. November dagegen unter Berufung auf den Hamburger Präliminarvertrag bei der Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel Beschwerde ein. Schon eine Woche später antwortete die Landgräfin, die Einlogierung sei ohne ihr Wissen geschehen, und sie sicherte zu, daß der *Flecken Lengerich* in Zukunft gänzlich von Einquartierungen und Kriegslasten verschont bleiben sollte.<sup>20</sup>

Andere Orte hatten weniger Glück. Aus Glandorf und Laer wurden im Februar 1646 durch den kaiserlichen Obristleutnant Kramer 8 Männer, unter ihnen der Vogt von Laer, und 16 Pferde nach Rheine verschleppt.<sup>21</sup> Einiges Aufsehen erregte die Plünderung des vor den Toren Münsters gelegenen Stiftes St. Mauritius durch hessische Truppen am 20. Juni 1643,<sup>22</sup> und selbst 1647 reichten bei der Belagerung Warendorfs durch den schwedischen General Königsmarck die Plünderungen der Schweden bis vor die Tore Münsters.<sup>23</sup>

Da Lengerich den Krieg weitgehend unbeschadet überstanden hatte, bot sich, wie die kaiserlichen Gesandten Auersperg und Krane feststellten, der Ort für einen Aufenthalt an *sowol in ansehung der commoditet wegen des unterkommens als auch, das alda an victualien und fouragie alle notdurfft kan erlangt werden*. Beides war nicht selbstverständlich, da es nach Ansicht der französischen Gesandten schwierig war, zwischen Münster und Osnabrück einen geeigneten Ort für Übernachtungen zu finden, wo man nicht den Unbilden des Wetters ausgesetzt war und wo man sich mit Lebensmitteln versorgen konnte angesichts der allgemeinen Not in diesem Land. Aber auch die Franzosen zeigten sich zufrieden. Um die Befriedigung gehobener Ansprüche mußte man sich freilich selbst kümmern; so notierte der kaiserliche Gesandte Graf Lamberg zum 19. Dezember 1644 mißmutig in seinem Tagebuch, er und Krane hätten sich zum Abendessen *mit pier betragen müssen, weilen khain wein daselbst und unsere flaschen zu Münster einzufüllen vergebßen worden*.<sup>24</sup>

19 Ibid., S. 107-117.

20 Hess. StA Marburg Best. 4 h Nr. 1988. Nach Diarium Wartenberg (wie Anm. 12) 1, 491 ist der schwedische Heerführer Königsmarck im Mai 1646 auf seinem Weg von Vechna nach Lemgo über Lengerich gezogen; von Plünderungen ist in diesem Zusammenhang nicht die Rede.

21 StA Osnabrück, Rep. 100 Abschn. 242 Nr. 1 f. 181-187.

22 Stadtmünsterische Akten und Vermischtes, bearb. von Helmut *Labrkamp* (Acta pacis Westphalicae III D 1), Münster 1964, S. 43-50 Nr. 30, 33f., 36.

23 Laut einer Proklamation Königsmarcks vom 25. 7. 1647 beschwerten sich die Gesandten in Münster beim schwedischen Gesandten Oxenstierna, *wie nemblich von den unserigen dortherumb nicht allein die strassen durch rauben, plündern und abnahm der pferde und anderen viehe sehr unsicher gemacht, sondern auch die zufuhr und erndte oder einsamblung der kornfrüchte umb gemelte statt gantz gehindert und dannenhero höchlich incommodirt würden* (Stadtmünsterische Akten [wie Anm. 22] S. 200f. Nr. 198).

24 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 483 Nr. 295. Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 97 Nr. 51. Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 281 Nr. 112. Diarium Lamberg (wie Anm. 6), S. 35.

Die Reise von einer Stadt in die andere dauerte, wie der venezianische Vermittler in seinem Kongreßbericht notierte, *una piccola giornata*.<sup>25</sup> Üblicherweise – das lassen vor allem die Tagebücher des kaiserlichen Gesandten Lamberg und des genannten Baseler Bürgermeisters Wettstein erkennen – reiste man morgens ab, aß in Lengerich zu Mittag und erreichte am späten Nachmittag das Ziel<sup>26</sup> oder man brach am Nachmittag auf, übernachtete in Lengerich und setzte die Reise erst am nächsten Morgen fort;<sup>27</sup> der fromme Calvinist Wettstein nutzte im reformierten Lengerich zudem die Möglichkeit, nach der Übernachtung morgens zunächst die Kirche aufzusuchen.<sup>28</sup>

Aufgrund seiner Lage und weil es sich für Übernachtungen eignete, wurde Lengerich gerne auch zur Begrüßung von Gästen genutzt. Der französische Gesandte in den Generalstaaten, La Thuillerie, bat im Mai 1644 bei seiner Reise von Münster nach Osnabrück darum, ihm eine Karosse nach Lengerich entgegenzuschicken. Im Juli 1645 reiste der kaiserliche Gesandte Graf Lamberg bis hier seiner Gattin entgegen, als sie in Westfalen eintraf. Graf Wittgenstein erwartete im April 1647 in Lengerich den Oberkämmerer des Kurfürsten von Brandenburg und hatte nach den Schätzungen des Baseler Bürgermeisters Wettstein *wohl für 100 Pferdt Quartier gemacht*.<sup>29</sup> Bevor jedoch Lengerich Schauplatz von Verhandlungen wurde, waren erst eine Reihe anderer Orte im Gespräch.

## 2. Kaiserliche und spanische Gesandtschaften: *Haus Marck, Haus Vortlage, Lengerich*

Naturgemäß waren vor allem die beiden kaiserlichen Gesandtschaften in Münster und Osnabrück darauf angewiesen, ihre Verhandlungen aufeinander abzustimmen. Deshalb wurden sie bereits in den Instruktionen vom 15. Juli 1643 angewiesen, *daß man die zeit mit völliger hin- und herschickhung gegen Münster und Osnabrück nicht verzöhre*, sondern einen geeigneten Mittelort auswählen und entsprechend dem Hamburger Präliminarvertrag unter dieselbe Neutralität wie die beiden Städte stellen sollte. Einzig Warendorf sollte ausgenommen bleiben, denn hier lag das Hauptquartier der kaiserlichen Truppen in Westfalen.<sup>30</sup>

Demgemäß wandte sich bereits am 20. Juni 1643 der kaiserliche Hofrat Krane,

25 Alois Contarini's Bericht über seinen Aufenthalt zu Münster, 1650, in: Joseph Fiedler (Ed.), Die Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich im siebzehnten Jahrhundert, 1: K. Mathias bis K. Ferdinand III. (Fontes rerum Austriacarum, 2. Abt.: Diplomataria, 26), Wien 1866, S. 293.

26 Diarium Lamberg (wie Anm. 6) S. 32, 139f., 177f., 190.

27 Diarium Lamberg (wie Anm. 6) S. 15f., 35, 100f., 102, 153, 155, 189f. und oben Anm. 15.

28 Wettsteins Diarium (wie Anm. 5) S. 133, 170.

29 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 161 Nr. 83. Diarium Lamberg (wie Anm. 6) S. 74. Wettsteins Diarium (wie Anm. 5) S. 133.

30 Instruktionen, Bd. 1: Frankreich – Schweden – Kaiser, bearb. von Fritz Dickmann, Kriemhild Goronzy, Emil Schieche, Hans Wagner und Manfred Wernter (Acta pacis Westphalicae I 1), Münster 1962, S. 400 Nr. 6f. und S. 405 Nr. 21 (Instruktion für Münster) sowie S. 408 Nr. 2 und S. 411 Nr. 12 (Instruktion für Osnabrück).

der am 27. Mai und am 18. Juni die Städte Münster und Osnabrück für neutral erklärt hatte,<sup>31</sup> mit einem Schreiben an den Herrn von Diepenbroick auf **Haus Marck**.<sup>32</sup> Diese von einer Gräfte umgebene Vierflügelanlage aus dem 16. Jahrhundert liegt unmittelbar südlich von Tecklenburg. Nach Holsches Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg von 1788 soll das Haus damals noch zweigeschossig<sup>33</sup> und mit einem dreigeschossigen Turm und vier Ecktürmen versehen gewesen sein; ein Inventar von 1596 nennt u. a. je einen Raum *auffm middeltorn* und *auffm übersten torne und der vorkameren*.<sup>34</sup> Besitzer des landtagsfähigen Gutes war Johann Arnold von Diepenbroick.

Unter Bezug auf den damals noch auf den 11. Juli terminierten Kongreßbeginn<sup>35</sup> teilte Krane ihm mit, daß sein Haus für Unterredungen zwischen den beiden kaiserlichen Delgationen ausersehen sei, und er bat darum, für diese Zwecke *einige Zimmer oder Gemächer, wie auch einige Stallungen zu Unterbringung der Rosse ein[zu]räumen und aus[zu]setzen*. Als Gegenleistung versprach Krane *baare Bezahlung* und die für die beiden Kongreßstädte geltende Neutralität; außerdem könne Diepenbroick damit rechnen, bei Verweis auf die übernommenen Lasten von ähnlichen Besuchen seitens der Franzosen oder Schweden verschont zu bleiben. Eine Woche später antwortete der Besitzer des Hauses, daß er bei Bedarf die angefragten Räume gerne bereitstellen werde, er wies aber einschränkend darauf hin, daß wegen *des langwierigen, verderblichen Kriegs-Wesens die Zimmer gestalt nicht aptirt, meublirt und beschaffen seyn, daß sonsten Hochgemeldten Herrn Gesandten aufgewartet und unter Augen gangen werden kann*. Er empfahl deshalb, jemanden zu schicken, der die Örtlichkeiten zuvor inspizieren und ggf. einrichten sollte.<sup>36</sup>

Schon bald kam Krane auf dieses Angebot zurück. Denn als einer der ersten Gesandten nach Krane traf der dänische Vermittler Christoph von der Lippe in Osnabrück ein. Da er dort noch nicht einmal die kaiserliche Gesandtschaft vorfand, suchte er durch den Osnabrücker Stadtsyndikus bei Krane um einen Gesprächstermin am übernächsten Tag auf halbem Wege zwischen den beiden Kongreßstädten nach.<sup>37</sup> Auf Vorschlag Kranes<sup>38</sup> traf man sich am 13. Juli 1643

31 Cf. Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 3f. Nr. 3, 11f. Nr. 8; cf. Stadtmünsterische Akten (wie Anm. 2) S. 24-27 Nr. 20.

32 Carl Wilhelm *Gärtner*, Westphälische Friedenskanzlei, 9 Bde., Leipzig 1731-37, 1, 325-327 Nr. 146. Zu Haus Marck s. August Karl *Holsche*, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg, Berlin – Frankfurt 1788, S. 176f., Friedrich Ernst *Hunsche*, Rittersitze, adelige Häuser, Familien und Vasallen der ehemaligen Grafschaft Tecklenburg, 2 Bde., Tecklenburg 1988/89, 1, 174-187.

33 In Archiv Haus Marck, Akte 1341, heißt es 1750 in einem notariell beglaubigten Bericht über den damaligen Zustand des Hauses, es sei erforderlich, *daß die oberste Etage der Marckischen Gebäuen abgenommen* werde.

34 StA Münster, Dep. Romberg, Akten 870, f. 4-7.

35 Johann Gottfried *von Meiern*, Acta pacis Westphalicae publica oder Westphälische Friedenshandlungen und Geschichte, 6 Bde.; Universalregister, hg. von Joh. Ludolf *Walther*, Hannover 1734-36, Göttingen 1740, 1, 8.

36 *Gärtner* (wie Anm. 32) 1, 354-356 Nr. 161.

37 *Ibid.* 1, 406f. Nr. 187.

38 *Ibid.* 1, 407 Nr. 188.

auf Haus Marck: Die Unterredung drehte sich darum, ob mit den kaiserlichen Gesandten für Osnabrück und den Gesandten anderer Mächte zu rechnen sei, ob die spanische Ratifikation des Hamburger Präliminarvertrags eingegangen sei und ob der Kongreß überhaupt zustande kommen werde.<sup>39</sup> Wie es scheint, ist diese Unterredung die einzige ihrer Art geblieben, die dort stattgefunden hat; offenbar entsprach Haus Marck tatsächlich nicht den Ansprüchen, die die Friedensgesandten an einen Verhandlungsort stellten.

Überhaupt sahen die beiden kaiserlichen Gesandten zunächst keinen Anlaß zu einem Treffen an drittem Ort. Deshalb forderte der Kaiser sie Ende des Jahres eigens dazu auf.<sup>40</sup> Neuer Bedarf zu einem Treffen zwischen den beiden Kongreßstädten entstand im Frühjahr 1644, als um die Anerkennung der Vollmachten gestritten wurde. Um ein Bündnis mit Dänemark, das in Osnabrück vermitteln sollte, aber von Schweden angegriffen worden war, offenzuhalten, sollten die kaiserlichen Gesandten den Beginn des Kongresses hinauszögern. Deshalb kritisierten sie, daß ihre französischen Kollegen nach Ausweis ihrer Vollmacht nur über Mittel zum Frieden, nicht aber über den Frieden selbst verhandeln dürften und daß sie nur zu gemeinsamem Handeln mit ihren Verbündeten bevollmächtigt seien; außerdem war den Kaiserlichen die Unterschrift des minderjährigen Königs ohne Beglaubigung der Vormundschaftsregierung suspekt.<sup>41</sup>

Die Spanier waren ebenfalls an einer Vermittlerrolle Dänemarks in Osnabrück interessiert. Da nach ihren Informationen die kaiserlichen Gesandten alle Dinge mit ihnen besprechen sollten,<sup>42</sup> schlugen sie nach dem Vorbild eines geplanten schwedisch-französischen Treffens auf halbem Wege<sup>43</sup> eine ähnliche Konferenz mit allen kaiserlichen Gesandten vor.<sup>44</sup> Sie hatten damit aber zunächst keinen Erfolg, denn Graf Auersperg, damals noch Leiter der kaiserlichen Gesandtschaften, wollte den Eindruck vermeiden, den Spaniern gegenüber allzu willfährig zu sein; ohnehin meinte er, die Spanier würden sich in so großem Kreis nicht offen äußern, da sie angeblich an der Verschwiegenheit *etlicher* zweifelten.<sup>45</sup>

Ende Mai ordnete der Kaiser, dem in der Tat sehr an gutem Einvernehmen mit Spanien, seinem wichtigsten Verbündeten, gelegen war,<sup>46</sup> erneut eine gemeinsame Konferenz beider Delegationen mit den Spaniern *loco intermedio*

39 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 15f Nr. 11.

40 Cf. *Gärtner* (wie Anm. 32) 2, 265f. Nr. 106.

41 Cf. Fritz *Dickmann*, Der Westfälische Frieden, Münster <sup>6</sup>1972, S. 169; Karsten *Ruppert*, Die kaiserliche Politik auf dem Westfälischen Friedenskongreß (1643-1648) (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, 10), Münster 1979, S. 51-57.

42 Coleccion de documentos inéditos para la historia de Espana, 82, bearb. von José Sancho *Rayon* und Francisco de *Zabburu*, Madrid 1884, S. 47f.

43 S. unten S. 18.

44 Documentos inéditos (wie Anm. 42) 82, 32.

45 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 332 Nr. 219.

46 Cf. die kaiserliche Instruktion für Graf Trauttmansdorff vom 16. 10. 1645: Instruktionen (wie Anm. 30) 1, 450 Nr. 29, 15.

an.<sup>47</sup> Bevor jedoch diese kaiserliche Weisung Westfalen erreichen konnte, übergaben Nassau und Volmar ohne eine gemeinsame Konferenz die Bedenken gegen die französischen Vollmachten den Vermittlern in Münster. Zwar waren mündliche und schriftliche Abstimmungen zwischen den beiden kaiserlichen und der spanischen Delegationen vorausgegangen, aber, wie Auersperg aus Osnabrück an den Reichsvizekanzler Kurz schrieb, die Spanier beklagten sich angeblich darüber, von Nassau und Volmar zu wenig konsultiert zu werden.<sup>48</sup>

Deshalb schlugen Auersperg und Krane wenige Tage später vor, im Anschluß an eine erwartete französisch-schwedische Begegnung auf Haus Harkotten bei Füchtorf<sup>49</sup> endlich die Konferenz der beiden kaiserlichen und der spanischen Delegation *loco intermedio* durchzuführen, wobei die Spanier als Eingeladene *cosstfrey gehalten* werden mußten. Als Ort brachten sie zunächst Haus Vortlage ins Gespräch.<sup>50</sup>

**Haus Vortlage** liegt südlich von Lengerich rechter Hand an der Straße von Münster nach Osnabrück. Besitzer war Johann Gerhard Jobst von Münster zu Vortlage († 1669), Sohn des Reformators Johann von Münster.<sup>51</sup> Holsche beschreibt 1788 das landtagsfähige Gut als „ein altes hölzernes Gebäude mit einem Graben umgeben, über welchen eine Zugbrücke führet“.<sup>52</sup> Nach Wissen von Auersperg und Krane sollte es 18 Feuerstätten haben und der Inspektion eines Hauptmanns Rotger Truener unterstehen, an den man sich zu wenden habe.<sup>53</sup> Eine Besichtigung vor Ort ergab allerdings, daß es *dermassen übel ruinirt befunden, daß unmöglich darinn unterzecommen*, nachdem schon 1633 bei Truppendurchzügen Archiv und Bibliothek geraubt bzw. zerstört worden waren.<sup>54</sup>

In Münster waren Nassau und Volmar der Meinung, daß das Zisterzienserinnenkloster Rengering bei Ostbevern oder das Benediktinerinnenkloster Vinnenberg bei Milte besser geeignet seien,<sup>55</sup> aber Auersperg und Krane wandten dage-

47 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 432 Nr. 269 und 433 Beil. 9; eine Abschrift des Schreibens Ferdinands III. an Nassau und Volmar in Münster gelangte auch in die Hände des schwedischen Hauptgesandten Oxenstierna (ibid. 543 Nr. 325).

48 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 453 Nr. 278; 464 Nr. 282.

49 Dazu unten S. 80.

50 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 474 Nr. 286; cf. auch ibid. 472 Nr. 284. Diarium Volmar 1643-1649, 3 Bde., bearb. von Roswitha *Philippe*, Joachim *Foerster* und Antje *Oschmann* (Acta pacis Westphalicae III C 2), Münster 1984-93, 1, 150.

51 *Hunsche* (wie Anm. 30) 1, 238; über Johann von Münster zu Vortlage s. *Cuno*, Münster, Johann von, in: AdB 23, Leipzig 1886, S. 29f. und Hans *Richter*, Johann von Münster zu Vortlage, in: Westfälische Lebensbilder 4, Münster 1933, S. 112-125.

52 *Holsche* (wie Anm. 32) S. 178; cf. die Karte bei *Hunsche* (wie Anm. 32) 1, 228.

53 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 473f. Nr. 286; die Lesung des Nachnamens ist unsicher.

54 Ibid. 1, 480 Nr. 292. *Richter* (wie Anm. 51), S. 125. Eduard *Schulte*, Vom Kongreßleben in Münster und Osnabrück, in: Friedrich *Kopp* / Eduard *Schulte* (Hg.), Der Westfälische Frieden. Vorgeschichte – Verhandlungen – Folgen, München 1940, S. 42 nennt allgemein neben Lengerich und Haus Marck auch Haus Vortlage als Verhandlungsort, gibt aber keinen Beleg.

55 Diarium Volmar (wie Anm. 50) 1, 153. Das Kloster wird konsequent *Ringeln* genannt. Dies ist der Name einer Bauerschaft bei Lengerich, gemeint sein kann aber nur das unweit Vinnenberg gelegene Kloster Rengering. Seitdem die Spanier auf dem Konzil von Trient, da der spanische König

gen ein, daß beide Klöster an derselben Landstraße wie Harkotten lägen; sie fürchteten, Franzosen und Schweden könnten sich provoziert fühlen und es könne zu französisch-spanischen Auseinandersetzungen kommen; deshalb sei für die eigene Konferenz besser ein Ort diesseits der Bever *auf der landtstraß nacher Lengeringen* auszuwählen. Nassau und Volmar in Münster erklärten ihr Einverständnis damit, die Konferenz direkt in Lengerich durchzuführen. Am 11. Juli 1644 konferierten dort die drei Delegationen über die Rolle der Dänen angesichts des schwedisch-dänischen Krieges, über die Frage der Vollmachten, über die Übergabe der beiderseitigen Propositionen und die Verlegung der Osnabrücker Verhandlungen nach Münster.<sup>56</sup> Dies scheint das einzige kaiserlich-spanische Treffen in Lengerich geblieben zu sein.<sup>57</sup>

### 3. Kurfürstliche und andere reichsständische Gesandtschaften: *Iburg, Lengerich*

Ähnlich wie die kaiserlichen Gesandtschaften waren auch die Gesandtschaften der Kurfürsten, die zunächst als einzige Vertreter des Reichs neben dem Kaiser zum Kongreß zugelassen waren, über beide Kongreßstädte verteilt: die Vertreter der Kurfürsten von Köln und Bayern saßen in Münster, die der Kurfürsten von Mainz und Brandenburg in Osnabrück. Aufgrund dieser Situation wurde schon früh überlegt, regelmäßige Konsultationen alle 14 Tage in Lengerich anzusetzen.<sup>58</sup> Die erste derartige Sitzung fand am 24. Mai 1645 statt. An ihr nahmen nur die drei katholischen Gesandtschaften teil,<sup>59</sup> während Brandenburg ausgeschlossen blieb, da es in einen protokollarischen Streit mit Mainz verwickelt war.

Beim Empfang der brandenburgischen Gesandtschaft am 21. April vor Osnabrück hatte der brandenburgische Hauptgesandte Johann von Sayn-Wittgenstein seinen Mainzer Kollegen von Scharffenstein zu sich in den Wagen genötigt. Scharffenstein hatte daraufhin seine leere Kutsche nicht hinterher, sondern dem Konvoi voraus nach Osnabrück zurückgeschickt, was die Schwe-

Nachkomme Kaiser Karls V. war, den Vorrang vor den Franzosen durchsetzen konnten, kam es zwischen beiden Ländern ständig zu protokollarischem Streit; dazu Garret *Mattingly*, *Renaissance Diplomacy*, London 1955, S. 251-253; *Dickmann*, *Westfälischer Friede* (wie Anm. 41), S. 210f.

56 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 483 Nr. 295. Diarium Volmar (wie Anm. 50) 1, 156. Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 530-534 Nr. 318: Nassau, Auersperg, Krane und Volmar an Ferdinand III., Lengerich, 12. 7. 1644.

57 Peñaranda wünschte am 18. Februar 1646 dort noch einmal eine Begegnung mit dem kaiserlichen Hauptgesandten Trauttmansdorff (Diarium Volmar [wie Anm. 50] 1, 548), doch kam dieser Termin wohl nicht mehr zustande, weil Trauttmansdorff am 26. des Monats nach Münster zurückkehrte (ibid. S. 553).

58 Diarium Wartenberg (wie Anm. 12) 1, 174.

59 Nach einer im Diarium Wartenberg enthaltenen Skizze saßen Cratz (Kurmainz), Wartenberg (Kurköln) und Haslang (Kurbayern) von links nach rechts J. Adam Krebs (Kurmainz) und J. Adolf Krebs (Kurbayern) gegenüber; rechts von der Tafel saßen von der Recke (Kurköln) und Brömser (Kurmainz); an einem kleinen Tisch zwischen Krebs (Kurbayern) und von der Recke hat der kurkölnische Sekretär Matthias Lintz Platz genommen (Die Beratungen der kurfürstlichen Kurie, Bd. 1: 1645-1647, bearb. von Winfried *Becker* [Acta pacis Westphalicae III A 1,1], Münster 1975, S. 86).

den als Anmaßung darstellten. Deshalb statteten sie den Brandenburgern vor den Mainzern ihre Visite ab, obwohl der Mainzer Erzbischof als Erzkanzler des Reiches der ranghöchste Kurfürst war. Die Mainzer verübelten es nun den Brandenburgern, diese Visite angenommen zu haben.<sup>60</sup> Da der Streit nicht so schnell beigelegt werden konnte, trafen sich die beiden Delegationen das erste Mal Anfang Mai vor der Stadt *im felte*.<sup>61</sup> Auf Empfehlung der in Lengerich tagenden Gesandten wurde das Problem schließlich in der Weise gelöst, daß Wittgenstein am 26. Mai schriftlich versicherte, er habe den Mainzer Vorrang nicht beeinträchtigen wollen.

Nachdem der Friede zwischen den kurfürstlichen Delegationen wiederhergestellt war, wurden sie vom Kaiser mit einer Stellungnahme zu einer für den weiteren Kongreßverlauf entscheidenden Frage beauftragt: Wer sollte das Reich bei den Verhandlungen vertreten? Der Kaiser allein oder zusammen mit ihm die im Hamburger Präliminarvertrag genannten Verbündeten Frankreichs und Schwedens, die Kurfürsten, die in Frankfurt tagende Reichsdeputation, d. h. ein Ausschuß einzelner Reichsstände zwischen den Reichstagen, oder alle Reichsstände, wie auf Drängen von Hessen-Kassel vor allem von den beiden Kronen gefordert wurde? Die Lösung dieser Fragen wurde dringlich, als Franzosen und Schweden am 11. Juni erstmals substantielle Verhandlungsvorschläge übergaben. Auf einer Besprechung der kaiserlichen, kurkölnischen, kurbayerischen und kurbrandenburgischen Gesandten wurde Mitte Juni eine Konferenz mit den reichsständischen Deputierten vereinbart, die in Lengerich stattfinden sollte. Auf diese Weise erwartete man, wohl wegen der beschränkten Unterbringungsmöglichkeiten, ohne großes Aufsehen die immer zahlreicher eintreffenden Vertreter derjenigen Reichsstände von der Konferenz ausschließen zu können, die bisher nicht offiziell zum Kongreß zugelassen waren.<sup>62</sup>

Neben Lengerich wurde zusätzlich auch **Iburg** in Erwägung gezogen, dessen Burg aus bischöflichem Schloß im Westen und Benediktinerkloster im Osten bestand. Dieser Vorschlag wurde allerdings verworfen, nachdem das *haus Yburg gar übel abgangen*.<sup>63</sup> Erst am 24. März 1645 war nach dem Rückkauf des Klosters von den Schweden der in Meppen im Exil lebende Abt Jakob Thorwarth eingeführt worden. Der Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg baute nach 1650 das völlig verwahrloste Schloß zu seiner heutigen Gestalt um.<sup>64</sup>

Zur selben Zeit, als die Lengericher Konferenz geplant wurde, stritten die

60 Winfried *Becker*, Der Kurfürstenrat. Grundzüge seiner Entwicklung in der Reichsverfassung und seine Stellung auf dem Westfälischen Friedenskongreß (Schriften der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V., 5), Münster 1973, S. 171f.

61 Diarium Löben I f. 26, zit. nach *Becker*, Kurfürstliche Kurie (wie Anm. 60) S. 189.

62 Protokolle der kurfürstlichen Kurie (wie Anm. 59) 1, 132 Nr. 20.

63 Diarium Volmar (wie Anm. 50) I 374; Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 351f. Nr. 178.

64 Cf. Alfons *Dalsing*, Abt Jacobus Thorwarth 40. Abt, in: Iburg. Benediktinerabtei und Schloß, Beiträge zum 900. Jahrestag des Klostergründung, zusammengestellt von Manfred G. *Schnöckelborg*, Bad Iburg 1980, S. 169f. und Hermann *Schröter*, Um- und Ausbauten des Schlosses Iburg unter Franz Wilhelm von Wartenberg, in: Osnabrücker Mitteilungen 67 (1956) S. 224-232. Die Restitutionsurkunde von Gustav Gustavson 30. 10. 1645 in: Krieg – Frieden – Toleranz. Quellen zum

kurfürstlichen Gesandten auch um ihren eigenen Status bei den Verhandlungen: Sollten sie den kaiserlichen Gesandten nur assistieren oder auch selbständig handeln können? Nachdem, abgesehen von den Abgesandten des Kaisers und der Könige, zunächst nur der Venezianer Contarini, einer der beiden Vermittler in Münster, für sich den Titel „Exzellenz“ beanspruchen konnte,<sup>65</sup> verlangte Wartenberg diesen Titel auch für sich. Solange diese Frage nicht geklärt war, mußte er jede direkte Begegnung mit Contarini meiden, die einen Vorrang des Venezianers hätte sichtbar werden lassen können.

Um eine offene Konfrontation anlässlich des feierlichen Einzugs des Herzogs von Longueville, des französischen Hauptgesandten, am 30. Juni<sup>66</sup> zu vermeiden, schlug der kaiserliche Unterhändler Volmar vor, die Lengericher Konferenz genau auf diesen Tag zu legen. Um den (nicht ganz falschen) Eindruck zu zerstreuen, die Kurfürstlichen wollten Contarini ausweichen oder brüskieren, bot er an, daß auch die Kaiserlichen mitkämen. Dieser Vorschlag wurde allerdings von den Vertretern Kurkölns, Bayerns und Brandenburgs aus mehreren Gründen abgelehnt: Contarini werde seinen bisherigen Platz direkt hinter den Gesandten Frankreichs und Schwedens als verbindlich behaupten, ein Ausweichen gebe keine Garantie für die Zukunft, man riskiere eine Beleidigung Longuevilles und schließlich seien auch die eigenen Instruktionen für ein solches Vorgehen zu eng gefaßt. Der drohende Konflikt mit Contarini wurde in diesem Fall dadurch gelöst, daß Franzosen und Spanier erklärten, sie würden ihre weiteren Gesandten allein empfangen.<sup>67</sup>

Die Lengericher Konferenz fand schließlich am 10. und 11. Juli 1645 statt. Da auch die Vertreter der Reichsstände den Anspruch der kurfürstlichen Gesandten auf den Exzellenztitel als anmaßend empfanden, beschränkte sich der Teilnehmerkreis auf die vier kurfürstlichen und die beiden kaiserlichen Gesandtschaften. Die meisten Teilnehmer reisten bereits am Sonntag, dem 9. Juli, an und übernachteten dort.<sup>68</sup> Am Montag morgen trafen sich die kurfürstlichen Gesandten in einer *newerbautten, aber noch unbewohnten behausung*.<sup>69</sup> Nach der Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg durch den Pfarrer Gerhard Arnold Rump aus dem Jahr 1672 fanden die Gespräche in Lengerich in der Behausung des Rentmeisters Eberhard Cocceius (Koch) statt.<sup>70</sup> Im Ergebnis, dem Lengeri-

Dreißigjährigen Krieg und Westfälischen Frieden aus dem Fürstbistum Osnabrück, bearb. von Gerd *Stemwascher* in Zusammenarbeit mit Ursula *Rötrige* (Schriften zur Kulturgeschichte des Osnabrücker Landes, 7), Melle 1996, S. 65-67 Nr. 28.

65 Zum Folgenden *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41) S. 209, *Becker*, Kurfürstliche Kurie (wie Anm. 60) S. 174ff.

66 Der pompöse Empfang und Einzug von Gesandten, der auf byzantinisches Vorbild zurückgeht, wurde bereits im Mittelalter gepflegt; cf. *Mattingly*, Renaissance Diplomacy (wie Anm. 55) S. 37f.

67 Diarium Wartenberg (wie Anm. 12) 1, 222f., 228. Diarium Volmar (wie Anm. 50) 1, 378f.

68 Diarium Lamberg (wie Anm. 6) S. 76; cf. Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 384 Nr. 191.

69 Diarium Volmar (wie Anm. 50) 1, 394.

70 Gerhard Arnold *Rump*, Des Heil. Röm. Reiches uhralte hochlöbliche Graffschaft Tekelenburg, Bremen 1672, S. 44f.

cher Conclusum, empfahlen die kurfürstlichen Gesandten dem Kaiser, alle Reichsstände zum Kongreß einzuladen, seine Beschlüsse sollten dann aber auch für alle bindend sein; bis dahin sollte die Reichsdeputation in erweiterter Form in Münster weiterverhandeln.<sup>71</sup> Das Gutachten wurde wegen der vorgeschlagenen Interimslösung, die dem Kaiser keinen Termin für die Einladung setzte, von den Schweden entschieden abgelehnt; eine vom brandenburgischen Gesandten angeregte zweite Konferenz in Osnabrück, Lengerich oder einem dritten Ort, zu der auch die Schweden geladen werden sollten, kam wegen des Widerstands von Kurköln und Kurbayern nicht zustande.<sup>72</sup> Ohnehin gab der Kaiser nun seinen Widerstand gegen die Zulassung der Reichsstände auf und lud sie am 29. August 1645 zur Teilnahme am Kongreß ein.<sup>73</sup>

Trotz der Ablehnung des zweiten Teils des Lengericher Conclusums machte sich der schwedische Gesandte Johann Oxenstierna doch Gedanken über die Umsetzung des ersten Teils. Sollten Fürsten- und Städterat wie auf Reichstagen mit Relation und Korrelation beraten, schlug er vor, solche Beratungen *loco tertio* wie Lengerich abzuhalten oder wechselseitige Besuche vorzusehen.<sup>74</sup> Zwar sind die beiden Gremien tatsächlich in der erwarteten Weise zusammengetreten, so daß Dickmann von einem „Reichstag ohne den Namen eines solchen“ spricht,<sup>75</sup> doch haben sich die Beratungen bis auf wenige Ausnahmen in den beiden Kongreßstädten abgespielt. Auch ein Vorschlag der kaiserlichen Räte, in Lengerich Verhandlungen über die Reichsbeschwerden anzusetzen, wurde im Februar 1646 nicht in die entsprechende kaiserliche Instruktion aufgenommen.<sup>76</sup>

Hessen-Kassel, das mit Frankreich und mit Schweden verbündet war, gehörte zu den Reichsterritorien, die an beiden Städten vertreten waren. Schon bevor die kurfürstlichen Gesandten zu ihrem ersten Treffen in Lengerich zusammenkamen, hatten sich hier die hessischen Vertreter aus Osnabrück und Münster zu einem Abstimmungsgespräch eingefunden. Da bisher nur wenige Reichsstädte eingetroffen waren, hatten die schwedischen Gesandten den hessischen Vertreter in Osnabrück, Reinhard Scheffer, aufgefordert, ihnen zur Abfassung ihrer Proposition einen Vorschlag für die Reichsbeschwerden zu machen. Nachdem Scheffer 11 Punkte zusammengestellt hatte, traf er sich im März mit seinen münsterschen Kollegen in Lengerich, um über das Papier zu beraten. Dann legte er es am 12. 3. 1645 der Landgräfin zu Genehmigung vor. Mit ihrer Zustimmung

71 Die Verhandlungen in: Protokolle der kurfürstlichen Kurie (wie Anm. 59) 1, 159-194. Die offizielle Fassung des Lengericher Conclusums, ausfertigt am 16. 7. 1645, bei *Meiern* (wie Anm. 35) 1, 528-535; mehrere ältere Kurzfassungen *ibid.* 504-511 sowie Protokolle der kurfürstlichen Kurie (wie Anm. 59) 1, 185 und Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 385f. Nr. 191 Beilage 1; 393f. Nr. 196 Beilage 1.

72 Protokolle der kurfürstlichen Kurie (wie Anm. 59) 1, 200-209 Nr. 30f.; cf. Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 410 Nr. 202 Beilage B.

73 *Ruppert*, Kaiserliche Politik (wie Anm. 41) S. 93; *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41) S. 188f.

74 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 714 Nr. 376.

75 *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41) S. 187.

76 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 3, 282 Nr. 177 Fußnote zu Z. 32.

übergab er es den Schweden, die die Vorschläge fast wörtlich in ihre Proposition übernahmen.<sup>76a</sup>

Erst im August 1646 wählten die Vertreter der evangelischen Reichsstände, die zum größeren Teil in Osnabrück, teilweise aber auch in Münster ihr Quartier hatten, Lengerich zum Ort einer gemeinsamen Konferenz. Die Reichsstände tagten nämlich nicht allein getrennt nach Fürsten- und Städterat; sofern es um Religionsangelegenheiten ging, teilten sie sich nach der Konfession in das Corpus Evangelicorum und das Corpus Catholicorum auf.<sup>77</sup> Bei den Verhandlungen über die Religionsbeschwerden waren im Juni 1646 die in Münster ansässigen evangelischen Gesandten verärgert darüber, daß ihre Osnabrücker Kollegen sie nicht über die Verhandlungen mit Trauttmansdorff unterrichtet hatten. Nachdem Trauttmansdorff sich mit den Katholiken verständigt und am 12. Juli *weitere und endliche Compositionsvorschlage in puncto Gravaminum* überreicht hatte, beschloßen die in Münster gerade zahlreich versammelten evangelischen Stände, zunächst in beiden Städten getrennt über diese Vorschläge zu beraten und sich dann über die Beschlüsse mündlich *loco tertio* zu verständigen. Nach mehreren Terminverschiebungen kamen schließlich die Deputierten von Sachsen-Altenburg, Sachsen-Weimar, Braunschweig-Lunenburg-Calenberg sowie der Städte Frankfurt und Ulm aus Osnabrück mit den Vertretern von Braunschweig-Lunenburg-Celle, Pommern, Würtemberg, den Wetterauischen Grafen und den Städten Nürnberg und Kolmar aus Münster am 16. und 17. August 1646 in Lengerich zusammen. Das Ergebnis ihrer Beratungen faten die evangelischen Stände in einer *Gegenerklrung in puncto Gravaminum* zusammen,<sup>78</sup> die den katholischen Ständen und den Kaiserlichen übergeben wurde.

Dabei bestand innerhalb des Corpus Evangelicorum nicht immer Einigkeit. Insbesondere Kursachsen verfolgte, obwohl der sächsische Kurfürst Johann Georg dem Rang nach der Führer der Protestanten war, eine kaiserfreundlich-konservative Politik. Demgegenüber gehörte der Gesandte von Sachsen-Altenburg, Thumbshirn, zu den eifrigsten Vorkämpfern der Protestanten. Deshalb mußten sich die Vertreter Kursachsens, als sie am 18. und 19. Oktober 1646 in Lengerich mit ihren Kollegen aus Sachsen-Altenburg und Sachsen-Weimar zusammentrafen, schwere Vorwürfe gefallen lassen. Nach einem Tag Bedenkzeit versicherten sie schließlich, *der Evangelicorum Circulos nicht zu turbiren* und sich dafür einzusetzen, daß die als zu kaiserfreundlich geltenden Instruktionen an die Standpunkte der übrigen Protestanten angepaßt würden; außerdem wurden Vorschl

76a Erwin *Bettenhuser*, Die Landgrafschaft Hessen-Kassel auf dem Westfälischen Friedenskongreß 1644-1648, Wiesbaden 1983, S. 38-40, 137f. (die Relation an die Landgräfin hat heute die Signatur StA Marburg 4h 2117, f. 418ff.). Cf. auch *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41), S. 181f.

77 Zum Folgenden Fritz *Wolff*, Corpus Evangelicorum und Corpus Catholicorum auf dem Westfälischen Friedenskongreß. Die Einführung der konfessionellen Standeverbindungen in die Reichsverfassung (Schriften der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V., 2), Münster 1966, S. 159-162.

78 *Meiern* (wie Anm. 35) III 174-177, 199-204, 272, 297-300, 330-340. Cf. Diarium Volmar (wie Anm. 50) 1, 627 und Die Beratungen der Stadtcurie Osnabrück 1645-1649, bearb. von Günter *Buchstab* (Acta pacis Westphalicae III A 6), Münster 1981, S. 363-367.

ge zur Vermittlung zwischen den Erklärungen der Kaiserlichen und der Protestanten festgehalten.<sup>79</sup> Die Wahl des Ortes war vermutlich nicht allein von praktischen Gesichtspunkten bestimmt, sondern auch von der Absicht, ein Gespräch ohne unmittelbare Beeinflussung von den mehrheitlich katholischen Ständen in Münster oder den überwiegend evangelischen in Osnabrück führen zu können.

Am 8. November 1646 schließlich wählten die kurbrandenburgischen Gesandten aus Münster und Osnabrück Lengerich zum Ort einer gemeinsamen Besprechung über die mit den Schweden um Pommern geführten Verhandlungen. Ihre Instruktion erlaubte ihnen dabei nur, Teile von Vorpommern zur Disposition zu stellen. Da der Kurfürst von Brandenburg bisher trotz intensiver Bemühungen einzelner Gesandter nicht zu weiteren Zugeständnissen zu bewegen gewesen war und durch seine starre Haltung mittlerweile riskierte, den ganzen Kongreß gegen sich aufzubringen, suchten die beiden brandenburgischen Gesandtschaften, ihn durch ein gemeinsames Gutachten umzustimmen. In ihrem Gutachten empfahlen sie ihm, ihnen eine Vollmacht bezügl. ganz Pommern auszustellen, wobei der Verhandlungsspielraum durch die Instruktion eingeschränkt werden könne.<sup>80</sup>

Dies war, soweit aus den bisher veröffentlichten Akten ersichtlich, die letzte größere Konferenz in Lengerich. Daneben war Lengerich aber mehrmals auch Ort von diplomatischen Gesprächen, wenn sich Reisende dort auf halbem Wege zwischen den beiden Kongreßstädten begegneten. So bat etwa am 19. März 1647 d'Avaux auf der Rückreise nach Osnabrück den Kurkölnener Hauptgesandten Wartenberg in Lengerich um ein Gespräch, bei dem er ihm französische Unterstützung bei der Wahrung seiner Stifter Minden und Osnabrück zusagte und ihm vertrauliche Nachrichten für Trauttmansdorff mitgab.<sup>81</sup>

79 *Meiern* (wie Anm. 35) III 394-396. Die kursächsischen Gesandten berichteten dem Kurfürsten freilich das Gegenteil: *daß durch unsere ... am 8. und 9. ... Octobris zu Längerich gehaltenen Zusammenkunft, und daselbst vorgeschlagene media compositionis gravaminum, wir bey denen Evangelischen Gesandten zu Osnabrück, so viel erhalten, daß sie nicht alleine von dem loco et ordine tractandi gewichen, sondern auch unsere media meisten theils adprobiert.* Sächs. HStA Dresden, Loc. 8130, GF, VI 184, zit. nach Hans-Joachim Schreckenbach, Kursachsen auf dem Westfälischen Friedenskongreß, masch. Diss. Leipzig 1952, S. 51.

80 B. *Erdmannsdörfer* (Hg.), Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, IV (= Politische Verhandlungen, 2), Berlin 1867, S. 465. Dazu Gustav *Breucker*, Die Abtretung Vorpommerns an Schweden und die Entschädigung Kurbrandenburgs. Ein Beitrag zur Geschichte des Westfälischen Friedens (Hallesche Abhandlungen zur Neueren Geschichte, 8), Halle 1879, S. 62f.

81 Die Schweden wollten bei den Verhandlungen um eine 8. Kurwürde versuchen, bayerische Zugeständnisse in der Oberpfalz durch Entschädigungen aus den kaiserlichen Erbländern zu kompensieren (*Diarium Wartenberg* [wie Anm. 12] 2, 777-780). Cf. C. T. *Odhner*, Die Politik Schwedens im Westphälischen Friedenscongress und die Gründung der Schwedischen Herrschaft in Deutschland, Gotha 1877, S. 205, und Dickmann, Westfälischer Friede (wie Anm. 41) S. 399.

#### *4. Französische und schwedische Gesandtschaften: Ladbergen, Glandorf, Harkotten, Kloster Vinnenberg*

Anders begründet und sehr viel verwickelter waren die Versuche der französischen und schwedischen Gesandten, sich auf halbem Wege zwischen Münster und Osnabrück zu treffen. Auch sie waren gemäß ihrer Bündnisvereinbarung, nur gemeinsam Frieden zu schließen, zu einer engen Abstimmung ihrer Verhandlungen gezwungen. Der französische Gesandte d’Avaux nannte im Oktober 1644 noch weitere Gründe für gemeinsame Treffen: sie förderten die Verhandlungen und dienten der Vertrauensbildung; die Reichsstände würden verunsichert und zu schnellerem Handeln gedrängt; und schließlich würde die Gegenpartei in Unruhe versetzt.<sup>82</sup>

An der Spitze der schwedische Delegation stand Johann Oxenstierna, der Sohn des schwedischen Reichskanzlers Axel Oxenstierna; zweiter Verhandlungsführer in Osnabrück war der Reichsrat Adler Salvius. In Münster wurde Schweden durch den Residenten Rosenhane vertreten. Schon bevor Johann Oxenstierna in Osnabrück eingetroffen war, fragte er im September 1643 aus Minden bei seinem Vater an, ob nicht vor Kongreßbeginn gewisse Grundsatzfragen am besten durch ihn persönlich *loco intermedio* mit den französischen Gesandten geklärt werden sollten, und der Reichskanzler stimmte dem grundsätzlich zu, soweit kompetente französische Kommissare beteiligt würden.<sup>83</sup>

Auch den Franzosen, deren Delegation Comte d’Avaux und Abel Servien als Verhandlungsführer angehörten, leuchtete die Notwendigkeit eines dritten Verhandlungsortes sofort ein.<sup>84</sup> Schon kurze Zeit nach seinem Eintreffen in Münster teilte d’Avaux im März 1644 dem französischen Residenten in Osnabrück, Rorté, mit, nach der Karte kämen dafür nur zwei Orte in Frage: Harkotten abseits des direkten Weges, jeweils 4 Meilen von beiden Kongreßstädten entfernt, oder Ladbergen, zwar mit Karosse erst nach einer etwa halbstündigen Flußüberquerung erreichbar, aber nur jeweils 3 Meilen von Münster und Osnabrück entfernt, weshalb er Ladbergen den Vorzug gab.<sup>85</sup>

Zum Dorf **Ladbergen** mit seiner kleinen Pfarrkirche gehörten drei Bauerschaften; ein Schatzregister von 1577 zählt 90 Höfe, Kotten und Leibzuchten auf. Der schwedische Gesandte Adler Salvius beschreibt es als Bauerndorf mit zwei Adelshöfen;<sup>86</sup> gemeint sind vermutlich Haus Ladbergen, damals im Besitz von Conrad von Meyhers zu Ladbergen, der seit 1630 auf Haus Velve wohnte, und Haus Stapel, das kleine, nur vier Fach große Vogthaus der Tecklenburger Grafen, damals im Besitz der Vogtfamilie Stapel.<sup>87</sup> Da aber der Ort

82 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 373f. Nr. 238.

83 Ibid. 1, 32f. Nr. 23; 52 Nr. 42.

84 Cf. Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 324 Nr. 211.

85 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 16f. Nr. 7; in ähnlicher Weise äußerte sich d’Avaux auch gegenüber Salvius *ibid.* S. 18 Nr. 8.

86 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 197 Nr. 142.

87 *Hunsche* (wie Anm. 30) 1, 135, 138 und 217.

zerstört war, hätten die notwendigen Räumlichkeiten erst errichtet werden müssen.<sup>88</sup>

Salvius äußerte gegenüber Oxenstierna, der sich damals immer noch in Minden aufhielt, um nicht durch zu frühes Eintreffen in Osnabrück seinem Ansehen zu schaden, sofort Bedenken gegen Ladbergen. Gegenüber d'Avaux bat er unter Verweis auf die Abwesenheit Oxenstiernas von Osnabrück und auf das bevorstehende (katholische) Osterfest<sup>89</sup> um Aufschub. Hinter diesem Aufschub vermuteten die Kaiserlichen wohl mit Recht ein anderes Motiv: Rangstreitigkeiten zwischen den beiden Delegationen.<sup>90</sup>

Diese waren schon durch die Instruktionen angelegt. Die schwedische Hauptinstruktion vom 15. Oktober 1641 trug den Gesandten auf, sich mit den Franzosen an einem geeigneten Ort zwischen beiden Kongreßorten zu treffen, „um besser unsere Übereinstimmung und unser gutes Einverständnis zu bezeugen und zu offenbaren“; es sei aber unbedingt auf Gleichrangigkeit zu achten: der Ort müsse genau oder ungefähr in der Mitte liegen und bei Besuchen sei auf Wechselseitigkeit zu achten.<sup>91</sup> Während sich die Schweden also auf einer Rangstufe mit den Franzosen sahen, stellte sich das Verhältnis aus der Sicht Richelieus, aus dessen Feder die französische Hauptinstruktion vom 30. September 1643 stammte, ganz anders dar: nach dem päpstlichen Legaten und den kaiserlichen Gesandten stehe der erste Rang Frankreich noch vor Spanien zu, hinter dem die anderen Kronen in für ihn beliebiger Ordnung folgten, und der Kardinal dachte nicht im geringsten daran, dieses Rangverhältnis, das er den Gesandten besonders einschärfte, von irgendjemand in Frage stellen zu lassen.<sup>92</sup>

Dieses Rangverhältnis kam zum einen durch diplomatische Umgangsformen zum Ausdruck, für die es zwar gewisse, aber nicht international verbindlich festgelegte Regeln gab, so daß gerade im Vorfeld der Friedensverhandlungen lange und heftig um Formalitäten gestritten wurde, die das Ansehen einzelner Delegationen auf dem internationalen Parkett betrafen. Außerhalb der Kongreßstädte war immerhin eine gewisse Lockerung der Formen möglich,<sup>93</sup> so daß ein Treffen *loco intermedio* das Problem etwas entschärfte; hier stieß man jedoch auf eine

88 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 79f. Nr. 43; cf. S. 172 Nr. 93.

89 Die Franzosen datierten nach dem Gregorianischen Kalender, während die Schweden wie die meisten Protestanten noch den Julianischen benutzten, der hinter diesem 10 Tage zurücklag. 1644 fiel das bewegliche Osterfest für Katholiken und Protestanten nicht auf denselben, nur unterschiedlich datierten Sonntag, sondern auf zwei weit auseinanderliegende Sonntage: für die Katholiken auf den 27. März und für die Protestanten auf den 21. April alten Stils, d. h. 1. Mai neuen Stils. In diesem Beitrag sind alle Daten auf neuen Stil umgerechnet.

90 Cf. *Goronzy*, Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, LIX.

91 Instruktionen (wie Anm. 30) 1, 242/301 Nr. 17a, 23.

92 *Ibid.* 1, 64-67; bes. 66f: ... *en toute l'estendue de la négociation de la Paix Mrs. les Plénipotentiaires auront un soing particulier de n'en recevoir point qui ne laisse la France en possession de sa présence sur l'Espagne et conséquemment sur les autres Couronnes qui ne peuvent avec raison entrer en compétence avec l'Espagne.* Cf. oben Anm. 55 und *Mattingly*, *ibid.*, S. 315 Anm. 8; cf. auch *Dickmann* (wie Anm. 41), S. 210. Nach dem Diplomatenhandbuch von Monsieur de *Wicquefort*, *L'ambassadeur et ses fonctions*, dernière édition, Köln 1690, S. 351, soll schon die Wahl von zwei Kongreßorten den Grund gehabt haben, daß man sich in den Rangfragen nicht habe einigen können.

93 Cf. Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 79-81 Nr. 43.

weitere Schwierigkeit. Denn eine zweite Möglichkeit, den eigenen Ranganspruch nach außen hin darzustellen, lag in der Größe und Prachtentfaltung der Gesandtschaften. Gerade bei Begegnungen von zwei Delegationen außerhalb der Kongreßstädte konnte dies rasch zu Problemen führen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Comte d'Avaux zwar bereit war, mit nur geringer Besetzung zu erscheinen, er darunter aber immer noch je einen Edelmann, zwei Kammerdiener und einen Boten für jeden Gesandten sowie einen Sekretär, einen Kellermeister, einen Kutscher und einen Postillion für jede Delegation verstand.<sup>94</sup> Die weiteren Bemühungen, ein Treffen der französischen und der schwedischen Delegation zu arrangieren, werden zeigen, wie sehr diese Streitigkeiten das Verhältnis zwischen den beiden Verbündeten belasteten.

Johann Oxenstierna verfolgte gleich nach seiner Ankunft in Osnabrück am 6. April 1644 die Pläne zu einem französisch-schwedischen Treffen weiter, um, wie er an Königin Christine schrieb, seiner Instruktion entsprechend die Beförderung der Verhandlungen und das Verhalten gegenüber den anderen Mächten zu besprechen. Er räumte allerdings ein, daß es schwierig sei, einen geeigneten Ort zu finden; Zeit zum Suchen gewährte jetzt aber das Herannahen des protestantischen Osterfestes.<sup>95</sup> Zunächst wurden die beiden bisher vorgeschlagenen Orte Ladbergen und Harkotten näher ins Auge gefaßt. Ladbergen kam, wie erwähnt, nur begrenzt in Frage. Anders sah es mit Harkotten aus, wohin Oxenstierna am 11. April Boten zur Inspektion schickte.

Das damalige Haus **Harkotten**, unweit der Straße Füchtorf-Glandorf an der Bever gelegen, stand ungefähr zwischen den beiden heutigen Schloßbauten. Es war 1334 zwischen Heinrich und Everd von Korff in die östliche und westliche Hälfte geteilt worden;<sup>96</sup> die Grenze war nur durch einige Truhen und Schränke markiert. 1615 kam durch Heirat die westliche Hälfte an Goswin von Ketteler, der auch 1644 noch Eigentümer dieses Flügels war.<sup>97</sup> Am Morgen des 12. April 1644 erschienen erstmals Beauftragte von Oxenstierna auf Harkotten, um das Haus auf seine Eignung zum Konferenzort zu inspizieren. Am folgenden Tag tat eine französische Abordnung dasselbe. Einen Monat später wurde das Haus nochmals von den Schweden in Augenschein genommen.<sup>98</sup> D'Avaux und Servien waren von der Anlage freilich zunächst wenig begeistert, sie empfanden sie als „eine Art Gefängnis“ und schlugen nun als Alternative Kloster Vinnenberg vor.

94 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 79-81 Nr. 43.

95 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 204 Nr. 153.

96 Erst 1755 wurde das heutige Kettelersche und Anfang des 19. Jahrhunderts das heutige Korffsche Haus errichtet. Dazu Rudolf *Schulze* (Bearb.), Kreis Warendorf (Bau und Kunstdenkmäler von Westfalen, 42) Münster 1936, S. 137-142, 146-163.

97 Leovigild *Rickmeier-Steinhoff* O.F.M., Harkotten, in: Warendorfer Blätter 1932 Nr. 6, S. 22f.; *Schulze*, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 96) S. 146.

98 Archiv Ketteler-Harkotten XV B 1 4 a, 1644 p. 10, 13. Es handelt sich um das Fragment eines Rechnungsjournals, angelegt vom Priester Johannes Geistman. Das Fragment, das vom 17. 6. 1642 bis zum 3. 10. 1646, kurz nach Goswin von Kettelers Tod (30. 9. 1646), reicht, hat über weite Strecken den Charakter eines Tagebuchs. Auf S. 13 wird Oxenstierna irrtümlich als schwedischer Reichskanzler bezeichnet.

Das Benediktinerinnenkloster **Vinnenberg**, von dessen alter Bausubstanz nur noch die Klosterkirche erhalten ist, hatte unter dem Dreißigjährigen Krieg schwer gelitten. Abgesehen von zahlreichen Kontributionen, war es 1633 von schwedischen Soldaten geplündert und von kaiserlichen Truppen beschwert worden, so daß der Konvent für ca. fünf Jahre nach Warendorf ging; 1636 suchten erst kaiserliche, dann schwedische Truppen das Kloster heim, und 1642 hatten sich sachsen-weimarische Soldaten einquartiert und beim Abzug das Kloster schwer verwüstet. Trotzdem wurde es gerade von den Franzosen besonders favorisiert, die es als geeignet für die Übernachtung ansahen und besonders die schönen Wandgänge rühmten.<sup>99</sup> Die Schweden sahen Vinnenberg indessen als zu klein für zwei Gruppen an.<sup>100</sup> 1647 flohen die Nonnen ein weiteres Mal, diesmal vor den schwedischen Truppen unter Königsmarck nach Münster und Warendorf. Das Kloster war wirtschaftlich so weit ruiniert, daß es vor der drohenden Auflösung stand, die nur durch die Tatkraft der Äbtissin Maria Plönies abgewendet werden konnte.<sup>101</sup>

Die Schweden brachten statt Vinnenberg als Treffpunkt **Glandorf** südlich von Iburg ins Gespräch. In diesem Dorf, Mittelpunkt des gleichnamigen Kirchspiels, das 1669 248 Familien zählte,<sup>102</sup> sind 1636 mit der Kirche angeblich 85 Häusern einem Feuer zum Opfer gefallen;<sup>103</sup> 1649 ist in einer Schatzungliste bei 12 von 21 Kirchhöfen vermerkt: *abgebrannt*.<sup>104</sup> Der heutige Kirchturm stammt

99 Der noch mittelalterliche Bauelemente tragende Kreuzgang wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen (Paul *Leidinger*, Vinnenberg, in: Karl *Hengst* [Hg.], Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung [Veröff. der Historischen Kommission für Westfalen 44 = Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte, 2] Teil 2, Münster 1994, S. 393).

100 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 80 Nr. 43; 107 Nr. 58. *Leidinger*, Vinnenberg (wie Anm. 99) S. 391.

101 Joh. F. *Hückelheim*, Aebtissinnen des Klosters Vinnenberg nach der älteren Chronik aus dem Jahr 1723, in: Warendorfer Blätter 10 (1911) S. 4, 20, 23f., 28, 32. Theodor *Höwener*, Beitrag zur Geschichte des Klosters Vinnenberg, in: Warendorfer Blätter 1931, S. 35f. und 40f. (nach dem Testament der Äbtissin Maria Plönies); Wilhelm *Wallmeier*, Kloster Vinnenberg im 30jährigen Krieg, in: *Ders.*, An Ems und Bever. Beiträge zur Geschichte der Stadt Warendorf und ihres Umlandes zwischen Reformation und Gegenwart, aus dem Nachlaß hg. und engl. von Paul *Leidinger* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 14), Warendorf 1985, S. 199-206. Neben der Chronik und dem Testament gibt es eine weitere, zeitgenössische Aufzeichnung im Rechnungsbuch des Klosters: StA Münster, Kloster Vinnenberg, Akten Nr. 30 f. 78. Allgemein s. *Leidinger*, Vinnenberg (wie Anm. 99) S. 389-396 mit ausführlicher Bibliographie.

102 Bernard *Schmitz*, Geschichte Glandorfs mit Berücksichtigung des Dekanates Iburg, Osnabrück 1904, S. 35.

103 Inschrift am Türsturz des nordöstlichen Seiteneingangs: *Anno Christi 1636 die 5 Maii templum hoc miserrime combustum est, 30 vero die Augusti anni eiusdem reaedificari coeptum. Sit progressus directore Iebova felix, egeressus (!) salutaris.* StA Osnabrück, Rep. 100 Abschn. 242 Nr. 1 f. 565 (Eingabe des Kirchspiels Glandorf an den Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg 1. 8. 1644). Danach fehlten damals noch die Mittel, um Altar, Kirche, Turm, Gewölbe und Mauern der Kirche wieder zu errichten. *Schmitz*, Glandorf (wie Anm. 99) S. 30, gibt eine Inschrift über der sog. Brauttür der Kirche als Gewähr dafür an, daß „die Schweden das ganze Dorf, Kirche und Pastorat einschließlich, in Brand“ gesteckt hätten.

104 StA Osnabrück, Rep. 100 Abschn. 18 f. 19.

vom Neubau aus dem Jahre 1646.<sup>105</sup> 1644 gehörten nach Angaben der Schweden zum Dorf etwa 12 bis 15 Bauernhäuser und zwei etwa gleich große Häuser zur Unterbringung der beiden Delegationen.<sup>106</sup> Falls die Franzosen Vinnenberg vorziehen sollten, wollten die Schweden in Glandorf Quartier nehmen. Von Glandorf und Vinnenberg aus sollten sich nach schwedischer Meinung die Delegationen auf Haus Oedingberge treffen.<sup>107</sup>

Eine andere von den Schweden vorgeschlagene Alternative sah für die Franzosen das Zisterzienserinnenkloster Rengering bei Ostbevern,<sup>108</sup> für die Schweden das von ihren Truppen besetzte Iburg vor. Iburg wurde von Oxenstierna auch als eigentlicher Verhandlungsort in Erwägung gezogen, jedoch von den Franzosen als absurd verworfen; schließlich würden sie auch nicht Telgte vorschlagen.<sup>109</sup>

Schon die schwedische Ablehnung von Ladbergen und Harkotten hatte bei den Franzosen den Verdacht bewußter Verzögerung aufkommen lassen.<sup>110</sup> In der Tat machte die umständliche Suche nach immer neuen Orten deutlich, daß vor allem die Schweden – trotz der von beiden Seiten anerkannten Notwendigkeit von Abstimmungsgesprächen – nach Vorwänden suchten, um einen solchen direkten Kontakt hinauszögern.

Auch außerhalb der beiden Kongreßstädte waren bei der Begegnung von zwei Gesandtschaften vor allem drei Punkte zu beachten: die Distanz von Münster und Osnabrück, die erste Visite und die Sitzordnung. Der erste von ihnen bereitete die geringsten Probleme. Vor allem die Franzosen zogen Entfernungsangaben als Kriterium für die Beurteilung eines Ortsvorschlags heran. Ladbergen und Harkotten boten sich an, weil sie von beiden Kongreßstädten nahezu gleich

105 H. Wilh. H. *Mitboff*, *Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen*, 6: Fürstenthum Osnabrück, Niedergrafschaft Lingen, Grafschaft Bentheim und Herzogthum Arenberg-Meppen, Hannover 1879, S. 56. Nach Heinrich *Schockemann*, 1125 Jahre Kirchspiel Laer T. W. Suderberger Hefte, 2), Bad Laer 1976, S. 98, war die Zerstörung durch die Erschießung einiger schwedischer Soldaten durch Glandorfer Bauern ausgelöst worden.

106 Gemeint sind vermutlich Haus Oedingberge, ein Schultenhof südwestlich des Dorfes in der Bauerschaft Schwege, und Haus Bollen, südlich des Dorfes in Sudendorf unmittelbar an der Grenze zum Fürstbistum Münster gelegen; letzteres bestand nach einer Skizze von 1708 aus einem zweistöckigen Herrenhaus mit zwei Vorgebäuden, und gehörte wie die eine Hälfte von Haus Harkotten Goswin von Ketteler (Rudolf *vom Bruch*, *Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück*, Osnabrück 1930, S. 42-44. Günther *Wrede*, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück*, 3 Bde. [Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, XXX 3], Hildesheim 1975-80, 2, 81 Nr. 1053 und 1, 80 Nr. 203).

107 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 107f. Nr. 58, wo der bisher nicht identifizierte Ort „Oelenberg“ genannt wird. Schon am 22. 4. 1644 hatte der schwedische Sekretär Mylonius dem Reichskanzler Axel Oxenstierna von Verhandlungen zwischen Oxenstiernas Diener Krusbiörn und Rorté über den geeigneten Treffpunkt berichtet und sich zuversichtlich geäußert, daß Glandorf akzeptiert werde, da die Bequemlichkeit entscheidend sei (Schwedische Korrespondenzen [wie Anm. 6] 1, 206f. Nr. 155).

108 Nach chronikalischen Aufzeichnungen war das Kloster 1636 viermal geplündert worden: Wilhelm *Wallmeier*, *Die Plünderung des Klosters Rengering 1636*, in: *Ders.*, *An Ems und Bever* (wie Anm. 101) S. 196-198. Allgemein zu Rengering Paul *Leidinger*, Rengering, in: *Westfälisches Klosterbuch* (wie Anm. 99) 2, 285-289 mit ausführlicher Bibliographie.

109 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 139 Nr. 72, 172 Nr. 93.

110 *Ibid.* 1, 82 Nr. 44.

weit entfernt sind;<sup>111</sup> Vinnenberg liegt, wie d’Avaux einräumte, zwar etwas näher an Münster, dafür wollte er den Schweden zum Ausgleich die Wahl der Zimmer überlassen.<sup>112</sup> Umgekehrt sollte Glandorf eine halbe Stunde näher an Osnabrück liegen, dafür galt der Weg zwischen Osnabrück und Glandorf als schwierig und bergig, die Strecke Münster-Glandorf dagegen als schön.<sup>113</sup>

Schwieriger war das Problem der ersten Visite zu lösen, die zu den unverzichtbaren Praktiken des diplomatischen Umgangs zählte.<sup>114</sup> Grundsätzlich lautete die Regel, daß der Ranghöhere zuerst vom Rangniedrigeren besucht wurde; bei Rangleichheit gab derjenige, der zuerst gekommen war, die erste Visite.<sup>115</sup> Bei der Sitzordnung galt der rechte Platz als der vornehmere. In diesen Fragen zeigten sich beide Seiten unnachgiebig.<sup>116</sup> Als Kompromiß schlug Oxenstierna mit Billigung der Königin vor, das Los entscheiden zu lassen, was aber die Franzosen ablehnten.<sup>117</sup>

Königin Christine gab ihrem Gesandten in einem langen Schreiben vom 10. Juni 1644 den Rat, mit den Franzosen die Verabredung zu treffen, die schwedischen Gesandten scheinbar zufällig als erste am Besprechungsort eintreffen zu lassen, so daß sie ohne Ansehensverlust die erste Visite geben könnten.<sup>118</sup> Als Alternative schlug sie ein Treffen an einem neutralen Ort, z. B. in einer Kirche oder einem Rathaus vor, so daß sich die Frage der Visite nicht stellen würde. Würden sich die Franzosen auch darauf nicht einlassen, sollten die schwedischen Gesandten erst ein neues Mandat einholen.<sup>119</sup> Daß sich die Königin selbst mit dem Problem befaßte, belegt deutlich die Brisanz der Frage. In der Einleitung bedauerte die Königin, daß formale Fragen den Kongreß behinderten. Sie zeigte sich aber sehr besorgt um die Rangfragen und stellte mit Entschiedenheit fest, daß Schweden Frankreich als Freund betrachte, aber als Herrn nur Gott anerkenne.<sup>120</sup>

111 Ibid. 1, 16f. Nr. 7; cf. 18 Nr. 8.

112 Ibid. 1, 172 Nr. 93.

113 Ibid. 1, 107 Nr. 58.

114 Cf. *Wicquefort*, *Ambassadeur* (wie Anm. 92) S. 297: *Les visites dont je viens de parler, sont de necessité, et font partie des ceremonies, qui sont inseparables de l’employ de l’Ambassadeur.*

115 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 162 Anm. 2; cf. Jan *Heringa*, *De eer en hoogheid van de staat. Over de plaats der Vereingde Nederlanden in het diplomatieke leven van de zeventiende eeuw*, Groningen 1961, S. 170f., und *Bougeant*, *Histoire du Traité de Westphalie*, 6 Bde., Paris 1751, 3, 118.

116 Cf. Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 126f. Nr. 65; 139 Nr. 72; 162 Nr. 84.

117 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 211f. Nr. 157; 236 Nr. 172.

118 So auch die Darstellung bei *Wicquefort*, *Ambassadeur* (wie Anm. 92) S. 351. Adami bemerkt in seinen Observations: *Solemne fuit legatis quibusdam, ut, cum alter alterum accedere in urbe ac domo propria non vellet, aut non auderet, ob nescio quas considerationes, extra muros in agris aut campis, hortis, coemeteriis, velut fortuito casu, sed ex conducto nonnumquam convenirent; quin et ecclesia et praetextus devotionis huic frequenter artificio deserviebat* (Stadtmünsterische Akten [wie Anm. 22] S. 326 Nr. 71).

119 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 237 Nr. 172.

120 Das Schreiben ist nur als Kopie in der Riksregistraturet, nicht jedoch in den Unterlagen der Gesandten überliefert, so daß es den Adressaten vermutlich nicht erreicht hat. Als Darlegung über die Sicht der Königin behält es jedoch seinen Wert.

Aus französischer Sicht betrachtete man im Vertrauen auf die Tradition des diplomatischen Umgangs die Dinge mit mehr Gelassenheit, aber derselben Entschiedenheit: Der französische Außenminister Brienne fand Oxenstiernas Forderung nach Gleichbehandlung beider Kronen schlicht *extraordinaire*; sie hätten zwar gleiche Souveränität, schrieb er an die französischen Gesandten, aber überall in Europa gebühre Frankreich der Vorrang (*priorité*). Ausdrücklich ermunterte er die Gesandten dazu, in Rangfragen gegenüber den Schweden genauso hart zu bleiben wie gegenüber den Spaniern und den Kaiserlichen.<sup>121</sup> Dementsprechend empfanden d’Avaux und Servien ihre Bereitschaft zu großzügigen Regelungen bei den Höflichkeitsformen als weites Entgegenkommen: die Delegationen sollten sich abwechselnd besuchen, oder wenn sie an einem Mittelort zusammenkämen, sollten die Franzosen rechts und die Schweden links sitzen,<sup>122</sup> was freilich wieder nur den französischen Vorstellungen vom eigenen Vorrang entsprach.

Trotz all dieser Schwierigkeiten schienen sich ab Ende Mai 1644 die Vorbereitungen zu konkretisieren. Am 20. und 21. d. M. erschienen auf Haus Harkotten erneut Abgesandte der Franzosen bei den Kettelers und begeherten mehrere Kammern; die Schweden wandten sich dagegen an die Korffs. Bereits einen Tag später nahmen sieben Zimmerleute, drei Maurer und ein Glaser die Arbeiten auf, um das Haus auf den hohen Besuch vorzubereiten. Am 15. Juni wurden bei beiden Familien von den französischen bzw. schwedischen „Proviantmeistern“ die Gemächer eingerichtet und mit Lebensmitteln versorgt. Die Franzosen erschienen mit zwei Wagen, jeder gezogen von sechs schwarzen, hohen und schönen Pferden, und brachten Wandbehänge, Betten, Stühle und Tische. Die grüne Kammer, die für d’Avaux vorgesehen war, wurde mit geblühtem, rotem und blauem Damast behängt, der auch für Bett, Tisch und Stühle Verwendung fand. Die Jungfern-Kammer wurde für Servien mit wollenen Behängen eingerichtet, und Bett und Stühle waren mit rotem Leinen bezogen. Das Esszimmer der Ketteler ließ d’Avaux ringsum mit wollenen Behängen beziehen.<sup>123</sup> Die Franzosen bemühten sich bei den Kaiserlichen, die das östliche Oberstift Münster besetzt hielten, um einen Paß, mit dem sie bei Telgte die Ems passieren könnten.<sup>124</sup>

Da kamen neue Schwierigkeiten durch den schwedisch-dänischen Krieg (1643-45). Aufgrund von Nachrichten aus Minden fühlten sich Oxenstierna und

121 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 153 Nr. 78 (Regest). Text bei Gärtner (wie Anm. 32) 2, 725 Nr. 250, und *Negotiations secretes touchant la paix des Munster et d’Osnabrug*, 4 Bde., Den Haag 1725-26, 2, 22. Zum französischen Anspruch auf die erste Visite cf. *Heringa*, *Eer van de staat* (wie Anm. 115) S. 170-172.

122 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 82 Nr. 44; cf. *ibid.* 126f. Nr. 65. D’Avaux und Servien äußern gegenüber Brienne verständnislos: *Nous trouvons l’esprit du Baron Oxenstiern qui est le chef de L’Ambassade merveilleusement punctilleux en toutes choses, soit pour convenir d’un lieu qui soit droit au milieu, soit pour résoudre la forme des visites de ces Messieurs contre toute raison faisant difficulté de nous voir les premiers* (Französische Korrespondenzen [wie Anm. 7] 1, 97 Nr. 51).

123 Archiv Ketteler-Harkotten XV B 1 4 a, 1644 p. 16. Cf. Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 222-224 Nr. 162f.

124 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 479f. Nr. 292.

Salvius durch den Administrator von Bremen, Herzog Friedrich von Holstein, Sohn König Christians IV. von Dänemark, bedroht.<sup>125</sup> Oxenstierna beklagte sich in einem Schreiben vom 9. Juni bei diesem, daß vermutlich dänische oder erzbischöfliche Truppen zweimal schwedische Legationssekretäre festgenommen und viermal schwedische Briefe beschlagnahmt hätten, und er weigerte sich nun, vor dem Erhalt einer Antwort das sichere Osnabrück zu verlassen und sich auf den Weg nach Harkotten zu begeben.<sup>126</sup> Vermutlich wollte Oxenstierna aber auch die Antwort eines Schreibens an die Königin abwarten, in dem er ihr am 29. April die protokollarischen Schwierigkeiten geschildert hatte. Das am 27. Mai in Stockholm eingegangene Stück wurde am 10. Juni beantwortet, die Antwort hat Osnabrück aber wohl nie erreicht.<sup>127</sup>

Trotzdem feilschten Franzosen und Schweden noch Mitte Juni hartnäckig um den Tag ihrer Begegnung: d’Avaux plädierte für Dienstag, den 21. 6., um die Ergebnisse schon am Freitag der Post mitgeben zu können, während Oxenstierna zunächst noch das Eintreffen der Sendung am 21. 6. abwarten wollte und deshalb den 22. 6. bevorzugte.<sup>128</sup>

Die Franzosen gingen trotz der Schwierigkeiten davon aus, daß das Treffen zustande käme, oder sie gaben sich jedenfalls den Anschein. D’Avaux und Servien ließen am 20. und 21. ihr Gepäck nach Haus Harkotten bringen und die für sie vorgesehenen Räume einrichten. Zwar unterrichtete Rosenhane, der schwedische Resident in Münster, noch am 21. d’Avaux und Servien über die Sicherheitsbedenken von Oxenstierna und Salvius, und die beiden französischen Gesandten versicherten ausdrücklich, die Schweden sollten ruhig erst die Antwort des Administrators von Bremen abwarten.<sup>129</sup> Trotzdem begaben sich am Nachmittag des 22. Juni Graf d’Avaux und der französische Resident in Osnabrück, Rorté, der sich zum Leidwesen Oxenstiernas schon seit einem Monat in Münster aufhielt,<sup>130</sup> nach Haus Harkotten.

Zu Ehren des Gesandten wurden drei Stücke gelöst, und 15 Hausknechte und Leute aus Füchtorf schossen an der Pforte Salut. D’Avaux hatte seinen Küchenwagen mitgebracht und lud die Ketteler zum Abendessen ein. Gekocht wurde in silbernen, großen Töpfen *mit stulpen* und angerichtet in silbernem und goldenem Geschirr. Zu den Getränken bemerkt der Chronist lediglich: *wurde kein Bier getrunken*. Am Morgen des folgenden Tages hörte d’Avaux die Messe und aß auf Harkotten zu Mittag. Dann kehrte er nach Münster zurück; für ein Fuder Heu und 2 Fuder Holz zahlte er je 2 1/2 Taler.<sup>131</sup>

125 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 252 Nr. 183.

126 Ibid. 1, 245f Nr. 176 Beil. 2 und Nr. 177; cf. *Bougeant*, *Traité de Westphalie* (wie Anm. 115) 3, 117-119.

127 S. oben Anm. 120.

128 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 248-250 Nr. 179f.

129 Ibid. 1, 255 Nr. 185. Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 279 Nr. 146; 290f. Nr. 150.

130 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 283 Nr. 146; 296 Nr. 151,2; 299 Nr. 152.

131 Archiv Ketteler Harkotten XV B 1 4a, 1644 p. 16f.

Da d’Avaux und Servien am 25. Juni in ihrem Bericht an den Außenminister Brienne nichts von der Fahrt nach Harkotten erwähnen und Servien sie am 27. Juni auch nicht bei den Kritikpunkten am Verhandlungsstil von d’Avaux erwähnt,<sup>132</sup> scheint die Entscheidung, trotz der schwedischen Absage auf das Wasserschloß zu fahren, einer Laune des Augenblicks entsprungen zu sein. Vermutlich sah d’Avaux die Möglichkeit, sich auf diese Weise selbst ein Bild von den Örtlichkeiten zu machen und sich zugleich dem ständigen Streit mit Servien zu entziehen, der die Verhandlungen zunehmend belastete.<sup>133</sup> Grundsätzlich scheint er jedenfalls einen positiven Eindruck gewonnen zu haben, denn die Franzosen beließen ihr Mobiliar und die weitere Ausstattung zunächst vor Ort. Erst am 16. und 17. August 1645, also nach über einem Jahr, ließ d’Avaux seine dortige Ausstattung wieder abholen, nachdem er Anfang des Monats noch auf der Reise nach Osnabrück auf Harkotten übernachtet hatte. Die von den Franzosen bezahlten Unkosten beliefen sich auf insgesamt 40 Rtl.<sup>134</sup> Von nun hatte Harkotten seine Bedeutung für die Franzosen verloren; nur einmal noch ist es im Juni 1646 als Alternative erwähnt.<sup>135</sup>

Oder wollte d’Avaux mit seinem Aufenthalt auf Harkotten Verwirrung unter den anderen Delegationen stiften, denen seine Reise natürlich nicht verborgen blieb? Schon Ende März wußten die Kaiserlichen von den Vermittlern Chigi und Contarini, daß Franzosen und Schweden ein Abstimmungsgespräch an einem „mittelort“ planten, und ihnen waren auch die Rangstreitigkeiten zwischen den beiden Delegationen nicht entgangen.<sup>136</sup> Die Entschuldigung der Schweden, sie fühlten sich von den bremischen Truppen bedroht, wollte Graf Auersperg nicht gelten lassen, da diese sich bei Bremen befunden hätten. Vielmehr stellte er die Vermutung auf, Schweden und Franzosen hätten in einer abgesprochenen Aktion eine Beleidigung d’Avaux’ durch Oxenstierna vortäuschen wollen; auf diese Weise sollten die Kaiserlichen animiert werden, getrennte Verhandlungen mit den Schweden aufzunehmen in der Erwartung, beide Kronen voneinander trennen zu können.<sup>137</sup> Ende April nämlich, als der schwedische Überfall auf Dänemark den kaiserlichen Erblanden und einem großen Teil Norddeutschlands Entlastung gebracht hatte, hatte Ferdinand III. seinen Osnabrücker Gesandten verboten, Separatverhandlungen mit den Schweden anzustreben; der Kaiser versprach sich von einer Verzögerung der Verhandlungen eine günstigere militärische Ausgangslage.<sup>138</sup> D’Avaux stellte seinerseits befriedigt fest, das große In-

132 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 290f. Nr. 150; 295-298 Nr. 151.

133 Dazu *Goronzy*, Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, LXV-LXXVIII, und bes. *Bosbach*, *ibid.* 2, XXXIIf.

134 Archiv Ketteler-Harkotten, XV B 1 4 a 1645 p. 64-66; Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 704 Nr. 372.

135 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 321 Nr. 127.

136 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 324 Nr. 211; 342 Nr. 224.

137 *Ibid.* 1, 496 Nr. 301.

138 *Ibid.* 1, 348 Nr. 228; cf. *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41) S. 121f.

teresse, das die auf Harkotten geplante Konferenz gefunden habe, zeige, daß der Schein oft mehr ausrichte als die Wirklichkeit.<sup>139</sup>

Freilich waren auch die Franzosen mit dem schwedischen Vorgehen gegen Dänemark unzufrieden. Mehrfach war der Bündnisvertrag gebrochen worden: Die Schweden hatten ihre Truppen aus Deutschland abgezogen, ein mit Frankreich befreundetes Königreich angegriffen und ohne Frankreichs Einwilligung zur Ablenkung der kaiserlichen Truppen ein Bündnis mit Fürst Rakoczy von Siebenbürgen geschlossen, dem sie Subsidiengelder versprochen. Nun finanzierte Schweden schon seine eigenen Truppen mit französischen Subsidien, so daß die Mittel für Rakoczy z. T. aus französischen Geldern aufgebracht wurden. Bevor die Franzosen schließlich einlenkten, drohten sie damit, die Subsidien zu verweigern.

Unter diesen Umständen mußten die schwedischen Gesandten unter allen Umständen direkt mit ihren französischen Kollegen verhandeln, ohne weiterhin umständlich nach einem geeigneten Verhandlungsort suchen zu können. Der Weg, den man wählte, bestand darin, sich zunächst inkognito, d. h. unter Vernachlässigung der Formvorschriften, zu treffen und dann bei jeder folgenden Begegnung den protokollarischen Rahmen zu steigern. Dabei mußten, wie gesagt, die Schweden den ersten Schritt machen; es waren aber stets die Franzosen, die die protokollarischen Vorgaben lieferten, während die Schweden kopierend nachzogen.

Als die Antwort des Administrators von Bremen, die am 13. Juni endlich eintrafen war, nicht die gewünschte Sicherheit garantierte, beschloß Oxenstierna, die öffentliche Begegnung mit den Franzosen zu verschieben und stattdessen Salvius mit der Post unter fremdem Namen und al incognito, vom 29. Juni bis 3. Juli 1644 nach Münster zu schicken. Er sollte sich die Stadt ansehen und bei dieser Gelegenheit mit den Franzosen konferieren.<sup>140</sup> Gleich am zweiten Tag besuchte ihn d’Avaux, am Nachmittag beide Gesandten, ebenfalls inkognito und ohne Gefolge; so hielt man es abwechselnd die ganze Zeit über. Königin Christine billigte ausdrücklich das Verfahren, al incognito zu verhandeln.<sup>141</sup>

Am 6. September machte Servien al incognito seinen Gegenbesuch in Osnabrück, wo er entsprechend den Gepflogenheiten von Münster zuerst von den Schweden besucht wurde und sich dann am Nachmittag zu ihnen begab.<sup>142</sup> Damit waren die schwedische und französische Delegation erstmals auf Gesandtenebene direkt miteinander in Kontakt gekommen.

Jetzt waren es vor allem die Franzosen, die auf regelmäßige Gespräche zwischen den Gesandten der Kronen drängten. Immerhin hatten, wie d’Avaux fest-

139 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 374 Nr. 238.

140 Französische Korrespondenzen (wie Anm. 7) 1, 309 Nr. 157; cf. *ibid.* S. XXVIIIff. Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 258 Nr. 187; 262-270 Nr. 190. Salvius verweist in seinem Bericht an die Königin ausdrücklich darauf, daß auch Graf Auersperg und der dänische Gesandte Langermann sich dieses Verfahrens bei Reisen bedienten (S. 263).

141 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 330 Nr. 214.

142 *Ibid.* 1, 318 Nr. 210.

stellte, er und Oxenstierna sich in den ersten acht Monaten noch nicht gesehen.<sup>143</sup> Die Treffen sollten abwechselnd in Münster und Osnabrück oder an einem dritten Ort stattfinden.<sup>144</sup> Aber wieder konnten man sich nicht auf einen Ort für ein Treffen der beiden Delegationen einigen, so daß die gegenseitigen Besuche einzelner Gesandter bei allmählicher Steigerung des äußeren Aufwandes fortgesetzt wurden.<sup>145</sup>

So wurde Salvius, als er am 12. November erneut nach Münster reiste, von d'Avaux und Servien mit ihrem ganzen Gefolge und einem Sechsspänner besucht. Nach einem ersten Besuch Oxenstiernas al incognito über Weihnachten 1644 in Münster,<sup>146</sup> kam am 2. Februar 1645 erstmals d'Avaux nach Osnabrück, zwar al incognito, aber mit kleinem Gefolge in Rortés Wagen, während er den eigenen in Lengerich zurückgelassen hatte. Nach dem Vorbild, das die Franzosen im November in Münster gegeben hatten, kamen nun die Schweden beim ersten Besuch mit einem Sechsspänner, d'Avaux beließ es aber immer bei zwei Pferden, angeblich aus Devotion gegenüber den Ständen und als Zeugnis für die guten Beziehungen zu den Schweden.<sup>147</sup> Auch als Servien am 6. März incognito in Osnabrück mit einer Karosse und einem *lustvagn* eintraf, um die Schweden von seinen Auseinandersetzungen mit d'Avaux zu unterrichten, erschien diese wieder mit einem Sechsspänner.<sup>148</sup>

Vom 1. bis 9. April 1645 begab sich Oxenstierna erneut nach Münster, um d'Avaux den Gegenbesuch abzustatten<sup>149</sup> und vor allem um dort mit den Franzosen über die neue Proposition zu sprechen, wobei die Franzosen ihn zuerst aufsuchten.<sup>150</sup> Daß auch für die Franzosen inzwischen bei der Wahl eines Verhandlungsortes Protokollfragen hinter rein praktischen Erwägungen zurücktraten, zeigt der Vorschlag Serviens von Ende Mai, kurzfristig eine Konferenz in Iburg oder Harkotten anzuberaumen, um noch einmal über die in der gemeinsamen Proposition aufgeführten Religionsfragen zu sprechen.<sup>151</sup> Im übrigen setzte man die wechselseitigen Besuche in Münster und Osnabrück fort.

Vornehmlich die Notwendigkeit, sich über die territorialen Ansprüche zu verständigen, führte in der zweiten Jahreshälfte 1645 zu einer lebhaften Reisediplomatie: Der Herzog von Longueville, der Ende Juni an die Spitze der französischen Gesandtschaft getreten war, weil ständige Auseinandersetzungen zwischen d'Avaux und Servien die französischen Verhandlungen erheblich

143 Ibid. 1, 374 Nr. 238.

144 Ibid. 1, 373-76 Nr. 238.

145 Ibid. 1, 392 Nr. 244; cf. ibid. 420 Nr. 256.

146 Ibid. 1, 446f. Nr. 265.

147 Ibid. 1, 494f. Nr. 285. Zum Thema der Gespräche s. *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41) S. 174f.

148 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 1, 518f. Nr. 293.

149 Ibid. 1, 563 Nr. 314.

150 Ibid. 1, 581 Nr. 326.

151 Ibid. 604 Nr. 336. Die Konferenz kam nicht zustande.

beeinträchtigt, reiste im Oktober mit seinem Hofstaat nach Osnabrück, wo er einen prächtigen Einzug hielt. Die Schweden gaben ihm gewohnheitsgemäß die erste Visite und er ihnen die zweite.<sup>152</sup> Weitere Reisen von Salvius und Oxenstierna nach Münster und von Servien und d’Avaux nach Osnabrück folgten bis zur Bekanntgabe der schwedischen Satisfaktionsforderungen am 7. Januar 1646.<sup>153</sup>

Mehrfach war als Verhandlungsort auch Lengerich ins Auge gefaßt worden. Nachdem sich die direkten Begegnungen in den Kongreßstädten inzwischen eingespielt hatten, war der Ort nun nicht mehr aus protokollarischen, sondern nur noch aus praktischen und zeitlichen Gründen interessant. Doch blieb gerade hier die Frage der ersten Visite ein ungelöstes Problem. Wenige Tage, bevor Graf Trauttmansdorff, der mit Spannung erwartete kaiserliche Hauptgesandte, in Münster eintraf, kündigte der Herzog von Longueville im November 1645 gegenüber Volmar dort schwedisch-französische Verhandlungen an, so daß erstmals alle Gesandten der Kronen an einem Tisch versammelt gewesen wären.<sup>154</sup> Aber wieder erwiesen sich die protokollarischen Schwierigkeiten als unüberwindbar: Die Franzosen rechneten Lengerich, da es näher an Osnabrück läge, zum schwedischen Quartier und erwarteten gleichsam als Gäste die erste Visite, während die Schweden die Frage der Visite nach dem Zeitpunkt der Ankunft der Delegationen entscheiden wollten.<sup>155</sup> Mitte Dezember, als das Mißtrauen der Franzosen gegen die Schweden wegen der von Trauttmansdorff in Osnabrück geführten Verhandlungen immer mehr zunahm, wurde die Konferenz von Oxenstierna auf die Zeit nach Weihnachten verschoben mit dem Argument, die örtlichen Gegebenheiten seien in Lengerich zu unbequem.<sup>156</sup> Stattdessen reiste Oxenstierna wieder nach Münster.

Auch 1646 gingen die wechselseitigen Besuche in Münster und Osnabrück weiter. Vor allem mußte durch einen Besuch von d’Avaux in Osnabrück Anfang Februar das gestörte Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Verbündeten wiederhergestellt werden.<sup>157</sup> In den folgenden Monaten führte Graf Trauttmansdorff intensive Einzelverhandlungen mit jeweils einer der beiden Parteien. In dieser Zeit überwog bei Franzosen wie bei Schweden die Aussicht auf den eigenen Erfolg das Interesse an einer Abstimmung mit dem Verbündeten.

So vereinbarte man Ende April 1646 bei Gesprächen Serviens in Osnabrück, die u. a. den Eifer der Kronen zur Beförderung der Friedensverhandlungen demonstrieren sollten, erneut eine französisch-schwedische Konferenz in Lengerich, die nach der Anfang Mai erfolgten Übergabe der kaiserlichen Vertragsent-

152 Ibid. 1, 785 Nr. 405.

153 *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41), S. 248-250. Vgl. *Odbner*, Politik Schwedens (wie Anm. 81), S. 103-110, 128ff.; *Kohl*, in: Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, XXXIIIff.

154 Kaiserliche Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 603 Nr. 305.

155 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 2 Nr. 2.

156 Ibid. 2, 23 Anm. 1.

157 *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41), S. 252f.; *Odbner*, Politik Schwedens (wie Anm. 81), S. 132f.

würfe zusammentreten sollte.<sup>158</sup> Die Lengericher Konferenz sollte, wie Servien gegenüber dem kaiserlichen Gesandten Volmar äußerte, *alles aggiustirn*.<sup>159</sup> Oxenstierna und Salvius baten dann aber ebenso wie Longueville um Verschiebung.<sup>160</sup>

Die Franzosen wollten abwarten, bis Trauttmansdorff in der Frage von Breisach nachgegeben hätte.<sup>161</sup> Die französisch besetzte Festung Breisach, die westlich von Freiburg an einer der wenigen Brücken auf dem rechten Rheinufer gelegen, die Verbindung der spanischen Besitzungen in Italien mit den spanischen Niederlanden sicherte, war durch ihre Lage für beide Parteien von unschätzbarem strategischem Wert. Trotzdem erlaubte es eine Geheiminstruktion des Geheimen Rates Trauttmansdorff, im äußersten Notfall auch diesen habsburgischen Besitz preiszugeben.<sup>162</sup> Nachdem am 29. Mai den Franzosen eine die Abtretung Breisachs enthaltende Erklärung übergeben worden war, stellten sie die Konferenz in Lengerich wieder in Aussicht, die Anfang Juli von Trauttmansdorff und Volmar bei den Mediatoren geradezu eingeklagt wurde.<sup>163</sup>

Oxenstierna und Salvius, die durch ständig wechselnde Weisungen aus Stockholm verunsichert waren,<sup>164</sup> wollten trotz des wiederholten Drängens der Franzosen zuerst eine königliche Resolution über die schwedische Satisfaktion abwarten.<sup>165</sup> Als sie am 26. Juni in Osnabrück eintraf,<sup>166</sup> schien der Konferenz in Lengerich nichts mehr im Wege zu stehen. Aber wie sich zeigte, hatten die Franzosen, obwohl sie dort das bequemste Haus zur Verfügung gehabt hätten, angeblich aufgrund von Vorbehalten gegen den Ort ihre Quartiere weit entfernt von Lengerich bestellen lassen;<sup>167</sup> auf diese Weise wären die Schweden wieder als erste in Lengerich gewesen und hätten den Franzosen als den später Kommenden die erste Visite geben müssen. Also begab sich Oxenstierna „in gewohnter Weise“ mit neun Wagen vom 5. bis 18. Juli wieder nach Münster, wo er von den Franzosen als erstes mit einem Höflichkeitsbesuch empfangen wurde. Er vereinbarte ein weiteres Treffen innerhalb von 14 Tagen in Lengerich, um die Entwürfe für die Friedensverträge abzustimmen.<sup>168</sup>

158 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 253 Nr. 93. Cf. Documentos inéditos (wie Anm. 42) 82, 303, und Wilhelm *Fleitmann*, Drei Berichte Caspar Arnicks, des ersten kaiserlichen Postverwalters in Münster, aus den Jahren 1646 und 1647, in: Westfälischen Zeitschrift 116 (1966) S. 110.

159 Diarium Volmar (wie Anm. 50) 1, 607.

160 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 264-266 Nr. 100f.

161 Ibid. 2, 265-267 Nr. 101 und 103; Diarium Wartenberg (wie Anm. 12) 1, 474; cf. Diarium Volmar (wie Anm. 50) 1, 624.

162 *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41) S. 279-283; *Ruppert*, Kaiserliche Politik (wie Anm. 41) S. 171-175.

163 Diarium Volmar (wie Anm. 50) 1, 643 und 656.

164 *Dickmann*, Westfälischer Friede (wie Anm. 41) S. 304-306.

165 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 340 Nr. 132.

166 Ibid. 2, 303-312 Nr. 124.

167 Ibid. 2, 347 Nr. 138.

168 Ibid. 2, 382 Nr. 151a.

Aber jetzt waren es wieder die Franzosen, die den Termin von Mal zu Mal aufschoben,<sup>169</sup> weil der Kongreß seit dem vorläufigen Scheitern der kaiserlich-schwedischen Verhandlungen Ende Juni 1646 in einer Krise steckte, die erst Ende August mit erfolgversprechenden kaiserlich-französischen Verhandlungen um das Elsaß überwunden wurde. Am 13. September wurde in Münster der französisch-kaiserlich Vorvertrag unterschrieben, der die französische Satisfaktion regelte.<sup>170</sup> Bereits fünf Tage später trafen Longueville, d'Avaux und Servien mit großem Gefolge in Osnabrück ein; als offiziellen Grund ihrer Reise gaben sie an, Oxenstierna zum Tod seiner Frau, die am 5. August verstorben war, kondolieren zu wollen, obwohl sie dies schriftlich schon längst getan hatten. Am 19. September gaben ihnen Oxenstierna und Salvius die erste Visite, so daß zum ersten Mal die fünf Hauptgesandten der Kronen vereint waren; am folgenden Tag erhielten die Schweden den Gegenbesuch.<sup>171</sup>

Nachdem diese protokollarische Hürde genommen war, war das Interesse der Kronen an Verhandlungsorten außerhalb der beiden Kongreßstädte erloschen. Die Frage der ersten Visite hatte sich als so gewichtig erwiesen, daß der zeitliche Vorteil, den ein Treffen auf halbem Wege zwischen den Kongreßstädten geboten hätte, durch die umständlichen Vorplanungen jedesmal wieder verloren gegangen war. Deshalb spielte in den weiteren zwei Jahren des Kongresses keiner der Orte am Weg zwischen Münster und Osnabrück noch eine Rolle.

### 5. Zusammenfassung

Als Ergebnis bleibt festzuhalten, daß es verschiedentlich, vor allem zu Beginn des Friedenskongresses in den Jahren 1644-1646 Gründe gegeben hat, außerhalb der beiden Städte Münster und Osnabrück über den Frieden zu verhandeln. In erster Linie gab es dafür praktische Gründe, verbunden mit dem Bestreben, durch eine Begegnung auf halber Strecke beiden Seiten denselben Aufwand zuzumuten. Bei den Franzosen und Schweden kamen noch protokollarische Schwierigkeiten hinzu, die es angeraten sein ließen, sich zunächst außerhalb der eigentlichen Kongreßorte und ihrer Öffentlichkeit zu treffen.

Indessen scheint es gerade zu einem französisch-schwedischen Gesandtengespräch *loco tertio* nie gekommen zu sein. Die Kaiserlichen und die Spanier haben wenigstens vereinzelt von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. In der Mehrzahl der Fälle waren es aber Vertreter der Reichsstände, die sich auf halbem Wege trafen. Vermutlich gab es außerdem neben offiziellen Besprechungen wiederholt Einzelgespräche, wenn sich Gesandte unterwegs begegneten.

169 Ibid. 2, 423 Nr. 172; 429 Nr. 176. Am 10. September sollte Rosenhane die Franzosen an den im Juli vereinbarten Termin zu einem Treffen in Osnabrück oder Lengerich erinnern (ibid. S. 439 Nr. 180).

170 Dickmann, Westfälischer Friede (wie Anm. 41) S. 292-300; Ruppert, Kaiserliche Politik (wie Anm. 41) S. 184-200.

171 Schwedische Korrespondenzen (wie Anm. 6) 2, 455f. Nr. 189.

Als Orte wurden zunächst einige Adelssitze geprüft: Haus Vortlage und Haus Marck bei Lengerich, Haus Harkotten und Haus Oedingberge bei Füchtorf und Glandorf. Als Klöster waren vorübergehend Vinnenberg und Rengering bei Ostbevern und Milte im Gespräch. Als Städte und Dörfer wurden Telgte, Glandorf und Iburg an der Ostroute und Ladbergen und Lengerich an der Westroute in Erwägung gezogen. Tatsächlich scheint es aber Besprechungen nur in Lengerich gegeben zu haben, das gleichzeitig Zwischenstation auf der Reise vom einen Kongreßort in den anderen war; alle anderen Orte schieden entweder wegen ihrer Lage, ihrer Größe oder wegen ihres Zustands aus.

Sollten die genannten Orte indessen gehofft haben, durch die Einbeziehung der Wege zwischen Münster und Osnabrück in den Hamburger Präliminarvertrag vor weiteren Übergriffen der Soldaten geschützt zu sein, wie es der kaiserliche Gesandte Krane gegenüber dem Herrn von Diepenbroick angedeutet hatte, sollten sie sich getäuscht haben. In einzelnen Fällen gingen die Plünderungen bis 1647 weiter. Bis zum Abschluß des Friedens am 24. Oktober 1648 genossen nur Münster und Osnabrück den Schutz einer von allen Parteien anerkannten Neutralität. Erst dann hörten auch im Umkreis die Kriegshandlungen des Dreißigjährigen Krieges auf.